

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7810).

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 10.

18. Juni 1903.

2. Jahrgang.

Die christliche Philosophie an der Löwener Universität II:
Mercier, Logique. 3e éd.
Mercier, La psychologie. 5e éd.
Mercier, Les origines de la psychologie contemporaine.
Mercier, Critériologie générale. 4e éd. (Dörholt).
Siegfried, Esra, Nehemia und Esther übersetzt und erklärt (Engelkemper).

Kohlhofer, Die Einheit der Apokalypse (Bludau).
Capitaine, Die Moral des Clemens von Alexandrien (Kolberg).
Mercati, Antiche reliquie liturgiche ambrosiane e romane (Pfeilschifter).
Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters (Albers).

Pohl, Thomae Hemerken a Kempis Orationes et Meditationes de Vita Christi (Stapper).
Schwartzkopf, Beweis für das Dasein Gottes (Scherer).
Schwartzkopf, Das Leben als Einzelleben u. Gesamtleben (Scherer).
Pilatus, Was ist Wahrheit? (Bautz).
Pilatus, Quos ego! (Bautz).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die christliche Philosophie an der Löwener Universität.

II.

1. **Mercier, D.**, Professeur de philosophie et directeur de l'institut supérieur de philosophie à l'université de Louvain, membre de l'académie royale de Belgique, **Logique**. 3e édition revue et augmentée. Louvain, Inst. sup. de philosophie, Paris, Félix Alcan, 1902 (XIV, 367 p. 8°). [Cours de philosophie vol. I.]
2. **Mercier, La psychologie**. 5e éd. Louvain, Inst. sup. de phil., Paris, F. Alcan, Bruxelles, Oscar Schepens, 1899 (XX, 583 p. 8°). [Cours de philosophie vol. III.]
3. **Mercier, Les origines de la psychologie contemporaine**. Ebd. 1897 (XII, 486 p. 12°).
4. **Mercier, Critériologie générale** ou théorie générale de la certitude. 4e éd. Ebd. 1900 (V, 426 p. 8°). [Cours de philosophie vol. IV].

1. Der Führer des belgischen Thomismus beginnt sein Lehrbuch der Logik mit einer Einleitung, in welcher er von der Philosophie allgemein redet und zunächst das vom Positivismus gestellte Problem ihrer Existenz erörtert. Diese findet er darin begründet, daß die Philosophie alles unter einem ihr eigenen Gesichtspunkte, unter einer höheren Abstraktion betrachtet und so zur Wissenschaft von den einfachsten und allgemeinsten Gründen aller Dinge wird, zu einer Wissenschaft, welche tiefer als jede andere in die Dinge eindringt und alles unter die höchste Synthese bringt, die für rein menschliches Denken möglich ist. Sie ist namentlich in ihrem Kernteile, der Metaphysik, so sehr eine wahre Wissenschaft, daß es ohne sie keine wahre Wissenschaft giebt, weil sie es ist, welche die in den anderen Wissenschaften gemachten Voraussetzungen begründet. Was die Einteilung der Philosophie angeht, so ist die alte, von Aristoteles aufgestellte in sich mehr begründet, als die seit Wolff fast allgemein angenommene, und auch mehr geeignet, die Einheit des Wissens zu fördern.

Nach einer gedrängten Übersicht über die Geschichte der Philosophie werden sodann die Vorzüge der Philosophie des h. Thomas gerühmt. Diese liegen in ihrem Wesen, in ihrer Form, in ihrer Methode. Ihr Wesen wird darin ge-

funden, daß sie die Unterordnung der menschlichen Vernunft unter die göttliche Offenbarung treu zum Ausdruck bringt, die persönliche Untersuchung des Philosophen mit der Hochachtung vor der Überlieferung und die Beobachtung mit der Spekulation, die Analyse mit der Synthese in Einklang zu bringen weiß. Was ihre Form angeht, so ist die Sprache nüchtern und klar, die Deduktion präzise und durchweg syllogistisch. Die Methode aber zeichnet sich dadurch aus, daß die Probleme richtig und tief erfaßt, die Fragen klar gestellt und die Beweise so geführt werden, daß sie die Hauptsache in helles Licht stellen und so die Schwierigkeiten, die stets mit allem Ernste gewürdigt werden, wie von selbst verschwinden lassen.

Das Objekt der Logik wird als die Ordnung bestimmt, welche die Vernunft zum Zwecke der Erkenntnis der Wahrheit in ihre Akte hineinzubringen hat. Die Einteilung des Stoffes hat M. von P. Cornoldi herübergenommen, und es läßt sich nicht verkennen, daß diese sich durch ihre Einfachheit und Klarheit empfiehlt. Man wird nämlich das Objekt der Logik, die rationelle oder logische Ordnung, dann gründlich kennen, wenn man sie nach ihren vier Ursachen kennt. Der 1. Teil handelt also über die Wirkursache der logischen Ordnung, nämlich die vernünftige menschliche Natur, welche imstande ist, Begriffe zu bilden und diese zu Urteilen und Schlüssen zu verbinden. Der 2. Teil behandelt die Materialursache der logischen Ordnung, das Material, aus welchem sie sich aufbaut, nämlich zuerst die Begriffe und die Termini, welche die entferntere, dann die Urteile und die Sätze, welche die nächste Materialursache derselben sind. Die Formalursache, welche im 3. Teil behandelt wird, wird gefunden in dem Schlußverfahren und im sprachlichen Ausdruck desselben, dem Syllogismus. Eine nähere Begründung hierfür wäre wohl angebracht gewesen; da nämlich das Ziel der logischen Ordnung, die Wahrheitserkenntnis, schon im Urteile erreicht wird, so wird mancher Leser in der Verbindung (bzw. Trennung) der Begriffe, wie sie im Urteile sich vollzieht, das Wesentliche und daher auch die Formalursache der logischen Ordnung finden zu müssen glauben, nicht aber erst im *ratiocinium*, welches nur ein (durch

einen Mittelbegriff) vermitteltes Urteilen ist. Die Finalursache endlich der logischen Ordnung, die gründliche oder wissenschaftliche Wahrheitserkenntnis, wird im 4. Teil näher angesehen. Es ist hier Rede von der Wissenschaft sowie von den Mitteln, sie zu erreichen (Definition, Division, Beweis, Methode), und von den Ursachen und der Vermeidung des Irrtums.

Zu S. 85 Anm. 1 ist zu bemerken, daß das Werkchen *Categoriae decem* nicht vom h. Augustin ist, sondern einer bedeutend spätern Zeit angehört.

2. In der Psychologie, welche den 3. Band des *Cours de Philosophie* bildet,¹⁾ kommt die Tendenz und das Talent Merciers, das Neueste mit dem Alten und Bewährten zu verbinden und diesem dadurch neues Leben und Bedeutung für die Gegenwart zu geben, ganz besonders zur Geltung. Was die moderne Psycho-Physiologie durch ihre sorgfältigen Analysen an Resultaten festgestellt hat, das erkennt er nicht nur unbefangen an, sondern er weiß es auch in die große Synthese harmonisch einzufügen, welche Aristoteles und Thomas bereits aufgestellt haben. Da die Seele als das Prinzip aller Lebenszustände und -vorgänge, der unbewußten wie der bewußten, angesehen wird, so gliedert sich der Stoff von selbst in drei große Teile, die den Stufen entsprechen, in welchen das Leben als rein-organisches, als sensitives und als intellektives im Menschen sich entwickelt und darstellt. Was uns geboten wird, ist eine wirklich anthropologische Psychologie im Gegensatz sowohl zu der spiritualistischen der Renaissancezeit als auch zu der materialistischen, welche später sich breit machte. Die Extreme des cartesianischen Dualismus und des Monismus werden überwunden durch die aristotelisch-thomistische Lehre von der Seele als der Wesensform des Leibes, welche den wahren Dualismus und auch den wahren Unismus darstellt, sofern nur durch sie die wahre, substantielle, natürliche Einheit von Leib und Seele gewahrt wird. Wer sich zu dieser Lehre nicht bekennt, der ist dazu verurteilt, entweder einem der beiden Extreme mit allen ihren Konsequenzen und Unmöglichkeiten zu verfallen oder aber inkonsequent zwischen beiden hinundherzupendeln, ohne die Ruhe der richtigen Mitte zu finden.

3. Eine willkommene Beigabe zu diesem vortrefflichen Lehrbuche der Psychologie giebt uns M. in dem schon etwas früher erschienenen kleineren Werke über den geschichtlichen Ursprung der gegenwärtigen Psychologie. Wenn nämlich auch schon für das Verständnis der alten Psychologie der geschichtliche Hintergrund von Bedeutung ist, so ist die neue Psychologie mit ihren zahlreichen Divergenzen und klaffenden Gegensätzen gar nicht zu verstehen, wenn man nicht die Gedankenbewegung der letzten 250 Jahre kennt. Sie weist auf Cartesius zurück. Mit dessen dualistischer Psychologie, in welcher die Seele zu spiritualistisch als bloßes Denkprinzip, der Leib zu mechanisch als bloß stofflich Ausgedehntes vorgestellt wurde, befaßt sich das 1. Kapitel. Nachdem sodann das 2. Kapitel der Entwicklung der cartesianischen Lehre einerseits zum Occasionalismus, Spinozismus, Ontologismus, Idealismus, andererseits zum voll-

endeten Mechanismus, Sensualismus, Materialismus, Positivismus nachgegangen ist, befaßt sich das 3. Kapitel mit den hervorragenden Psycho-Physiologen der Gegenwart, ganz speziell mit Herbert Spencer, Alfred Fouillée und Wilhelm Wundt. Die noch folgenden fünf Kapitel des interessanten Buches sind weniger umfangreich. Sie verbreiten sich über die Hauptsysteme der Neuzeit (Idealismus, Mechanismus, Positivismus) und die Stellung, welche der Neo-Thomismus zu ihnen einnimmt. M. zeichnet hier das Programm und die Aufgaben des letzteren gegenüber den modernen Ideen sehr klar und blickt mit großen Hoffnungen in die Zukunft.

Gerade dieses Werk ist es vor allem gewesen, welches die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf das, was in Löwen geschieht, hingelenkt hat. Deutsche, französische, englische und italienische Zeitschriften verschiedener Richtung haben mit ihrer Anerkennung nicht zurückgehalten.

4. Der 4. Band des *Cours de philosophie* ist der Behandlung der Fragen und Probleme gewidmet, welche seit Kant den philosophischen Gedanken beherrschen und bedrücken. Es handelt sich darum, ob es für die philosophische Reflexion ein wirkliches Wissen, ein mit in der Objektivität begründeter Gewißheit verbundenes Erkennen giebt, und auf welche Gebiete dieses sich erstreckt. Dies Letztere wird hier von der Behandlung ausgeschlossen und einem späteren Bande vorbehalten, der die Bezeichnung »Spezielle Kriteriologie« tragen soll. Der vorliegende enthält die allgemeine Kriteriologie oder Theorie der Gewißheit, nämlich die Analyse unserer gewissen Erkenntnisse und die philosophische Untersuchung über die Grundlage der Gewißheit. Der passendste Name für diese Disziplin wäre nach M. „Analytik der Gewißheitserkenntnis“, aber der Name „Kriteriologie“ habe sich bereits eingebürgert, statt dessen neuestens einige „Epistemologie“ (von *ἐπιστάμαι*) sagen. Die Bezeichnungen „Noetik“ und „Erkenntnistheorie“ erwähnt M. nicht, die Bezeichnung „reelle Logik“ lehnt er ausdrücklich ab, auch deshalb, weil er die Kriteriologie von der Psychologie abhängen und daher auch auf sie folgen läßt. Es handelt sich nämlich in ihr um die Befähigung der menschlichen Geisteskräfte, in der Wahrheitserkenntnis zur Gewißheit zu gelangen.

Im nähern ist zunächst das allgemeine Problem von der Gewißheit zu stellen; es ist die Fragestellung, der Gegenstand des 1. Buches. Dann ist eine Vorfrage zu beantworten, die den Standpunkt betrifft, den das forschende Subjekt einnehmen soll; das geschieht im 2. Buche, in welchem der Skeptizismus und der Dogmatismus vorgeführt und beurteilt werden. Darauf erst kann im 3. und 4. Buche die Lösung der beiden Hauptprobleme erfolgen, von denen das erste auf die Objektivität des Urteils, das zweite auf die Objektivität unserer Begriffe sich bezieht.

Zur Lösung der kriteriologischen Probleme hat M. es für nötig gehalten, eine Definition der Wahrheit aufzustellen, welche neu ist. Er ist zwar der Meinung, daß sie eigentlich nur der Fassung nach neu sei und der hergebrachten nicht widerspreche; er ist da aber auf Widerspruch gestoßen, den er in einem Anhang (S. 389—426) zu entkräften sich bemüht.

Münster i. W.

B. Dörholt.

¹⁾ Der 2. Band, der die Ontologie enthält, ist uns noch nicht zugegangen, weil er gerade in neuer (dritter) Auflage gedruckt wurde. Wir hoffen, ihn später besprechen zu können.

Siegfried, D. C., Geh. Kirchenrath u. o. Prof. der Theologie in Jena, **Esra, Nehemia und Esther übersetzt und erklärt.** [Handkommentar zum Alten Testament . . ., hrsg. v. D. W. Nowack, I. Abt. 6. Bd., 2. Teil.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1901 (IV, 175 S. gr. 8°). M. 3,80.

Daß die Bücher Esra und Nehemia aus Quellschriften, Urkunden und dem verbindenden Texte des Verfassers zusammengesetzt sind, ist allgemein, auch von den katholischen und konservativen Exegeten anerkannt. Die Quellscheidung Siegfrieds in diesen Büchern wird daher im Prinzip keinen Widerspruch finden. Auch in der Beurteilung der Glaubwürdigkeit der einzelnen Quellschriften und Urkunden ist S. ebenso, wie fast die ganze kritische Schule, der positiven Exegese sehr weit entgegengekommen. Das ist das Verdienst E. Meyers (auf den S. auch ausdrücklich hinweist), der in seinem Buche: »Die Entstehung des Judentums« (Halle 1896) den überzeugenden Beweis für die Echtheit der offiziellen Dokumente in den Büchern E-N erbracht hat. Freilich kann S. es sich nicht versagen, wenigstens dem Sammler jener Dokumente und Verfasser der Bücher E-N, dem sog. Chronisten, möglichst oft am Zeuge zu flicken, ihm Tendenz vorzuwerfen und seine Glaubwürdigkeit direkt zu leugnen. Das ist für einen Anhänger Wellhausenscher Kritik aber erklärlich, da derselbe Chronist in seinem anderen größeren Werke, den Büchern der Paralipomenon, den Aufstellungen der rationalistischen Kritik die größten Hindernisse bereitet. Seine Berichte widersprechen der von der Kritik konstruierten Geschichte Israels so sehr, daß die Kritik sich eben nur durch die Leugnung seiner historischen Glaubwürdigkeit zu helfen weiß. Aber gerade die Bücher E-N zeigen das Ungerechte dieses Verfahrens; denn wenn sich der Chronist in den für uns kontrollierbaren persischen Urkunden und ferner in den sog. Ich-Stücken der Memoiren Esras und Nehemias als einen Historiker von peinlicher Genauigkeit und größter Wahrheitsliebe offenbart, so ist es gewiß absurd, ihm an anderen Stellen gewissenlose Betrügerei vorzuwerfen, bloß weil diese Stellen nicht in das Wellhausensche Schema der israelitischen Geschichte hineinpassen.

Siegfried unterscheidet als Bestandteile der Bücher E-N folgende Stücke: 1) Teile aus einer aramäisch geschriebenen Geschichte der Wiederherstellung der jüdischen Gemeinde, deren mitgeteilte Urkunden zum Teil authentische Übersetzungen persischer Regierungsdekrete sind. Dahin gehört Esra 4, 7—6, 18 und 7, 12—26. 2) Stücke aus den Memoiren Esras, teils wörtlich herübergenommen (Esra 7, 27—9, 15), teils überarbeitet vom Chronisten (Esra 7, 1—10; 10, 1—44; Neh. 8—10). 3) Stücke aus den Memoiren des Nehemia: Neh. 1, 1—7, 5; Kp. 11 ganz, davon aber v. 3—26 überarbeitet; 12, 27—13, 31 außer den Abschnitten 12, 27—30. 33—36. 41—47; 13, 1—3, welche vom Chronisten herrühren. 4) Stücke aus anderen Quellschriften: der Befehl des Cyrus Esra 1, 1—4 (angeblich überarbeitet); die Liste der Gola Serubabels Esra 2, 1—67 und Neh. 7, 6—73; die Priester- und Levitenlisten Neh. 12, 1—26. 5) Alles übrige ist selbständige Darstellung des Chronisten.

Dankenswert ist es, daß die Quellen im Texte selbst durch Verwendung einer Reihe verschiedener Typenarten kenntlich gemacht sind, zu bedauern dagegen, daß man vergessen hat, die Bedeutung dieser Typenarten in einer Tabelle anzugeben; man hätte dadurch dem Leser eine überflüssige Mühe leicht erspart. Mit der angegebenen Quellscheidung können wir uns im allgemeinen einverstanden erklären, abgesehen von kleineren Un-

richtigkeiten, wie z. B. der Behauptung, daß Esr. 7, 12—26 der alten aramäischen Quelle entstamme, während dies Ernennungsdekret doch offenbar (nach 7, 27) in den Memoiren Esras stand; ebenso unrichtig ist es, die oben genannten Verse in Neh. 12 und 13 dem Chronisten als Verfasser zuzuschreiben, denn dieser kann solche Angaben doch nur aus den Memoiren des Nehemia entnommen haben, wenn er sie an diesen Stellen auch abgekürzt und sprachlich überarbeitet hat. — Was die chronologische Auffassung der Bücher E-N betrifft, so hat S. die Hypothese des Löwener Exegeten van Hoonacker entschieden unrichtig beurteilt (S. 12 f.). Van Hoonackers zahlreiche einschlägige Schriften werden zwar genannt (nur bis 1896; die weiteren s. in Schöpfers Gesch. d. A. T., 3. Aufl. S. 517), aber Verf. scheint sie nur aus den Gegenschriften von Kuenen, Wellhausen usw. zu kennen, sonst könnte er sie nicht ohne weiteres als radikal bezeichnen und ihren Inhalt zugleich mit den allerdings wirklich radikalen und willkürlichen Aufstellungen von Kisters behandeln. Was gegen Kisters mit Recht vom Verf. angeführt wird, trifft keineswegs die Gründe van Hoonackers. Noch ein anderer katholischer Exeget kann sich mit Recht über S. beklagen: Nikels ausgezeichnetes Werk »Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem Exil« (Bibl. Studien V, Hft. 2—3) scheint ihm gar nicht bekannt geworden zu sein. — Auf eine Reihe von Bemerkungen und Beanstandungen zu sonstigen Einzelheiten des Kommentars sei der Kürze halber verzichtet; sie heben auch das günstige Gesamturteil nicht auf, worin wir mit Genugthuung konstatieren dürfen, daß S. in seinem Kommentar der Hauptsache nach eine erste und solide historische Methode befolgt, mit deren Ergebnissen sich die christlich-gläubige Exegese wohl einverstanden erklären kann.

Leider kann man dasselbe nicht von seinem Kommentar zum Buche Esther sagen. Schon in der Einleitung, wo die »Grundlagen der Esthergeschichte in der ausländischen Volkssage« (§ 1) behandelt werden, vermißt man Objektivität und exegetische Selbständigkeit in der Beurteilung des Sachverhaltes. Der Ursprung des Purimfestes war schon früher von Fürst mit dem Frühlingsfeste der Perser, von Lagarde mit dem persischen Totenfeste *Fördigân* in Zusammenhang gebracht worden. Beide wurden überholt von H. Zimmern, der eine neue Kombination desselben mit dem babylonischen Neujahrsfeste der Götter, *Zagmuku*, erfand. Daraus ergab sich leicht die Gleichstellung von Mardochäus mit dem Gotte Marduk; da aber Esther die Hauptrolle bei den Purim hat, so mußte zur Erklärung derselben noch ein Ištar-Mythus herangezogen werden. Damit nicht genug hat neuerdings Jensen noch weitere Anleihen in der babylonischen Mythologie gemacht, um auch für Aman und seine Frau Parallelen zu finden. Da bietet sich ihm nun der Name des Hauptgottes von Elam, Humman, und was die Feindschaft Amans mit Mardochäus betrifft, so soll diesem Zuge der Esthersage eine altbabylonische Geschichte von einer Besiegung der Elamiter durch die Babylonier zugrunde liegen. »Das scheint sicher«, fügen Jensen und Siegfried diesen Mutmaßungen hinzu, — eine für die neueste Art biblischer Sagenforschung bezeichnende Formel, welche durch den Ton subjektiver Überzeugung den Schein eines wissenschaftlich zuverlässigen Resultates hervorruft. Aber, was nur scheint, ist doch nicht sicher, und das Sichere scheint nicht, sondern ist. Diese und ähnliche unlogische, aber leider viel gebrauchte Formeln sollte man vermeiden, da sie nur zu geeignet sind, Lehrer und Leser über die Schwächen der Beweisführung hinwegzutäuschen. Übrigens ist die noch im Anfangsstadium befindliche Erforschung der babylonischen Religions- und Sagen-geschichte noch nicht hinreichend geklärt, um in die Exegese der h. Schrift eingeführt zu werden. Die Assyriologie, die gegenwärtig noch so häufig erraten muß und noch öfter ratlos ist, mag auf ihrem eigenen Gebiete

nicht ohne manche luftige Hypothesen auskommen können, — der Exeget hat einstweilen allen Grund, solchen phantasievollen Vermutungen, die sich in letzter Zeit nur zu oft als Eintagsfliegen herausgestellt haben, nicht vorzeitig zuzustimmen, sondern sich lediglich referierend zu verhalten. — Was die obigen Aufstellungen von Zimmern und Jensen angeht, so ist ihre Unhaltbarkeit inzwischen schon von Scheffelowitz bewiesen worden (Arisches im Alten Test., I, Berlin 1901).

Auffallend ist in diesem Kommentar das sichtliche Bemühen Siegfrieds, im Estherbuche möglichst viele „Kompositionsfehler“ zu entdecken. Schon in der Einleitung stellt er eine Anzahl angeblicher schriftstellerischer Verstöße des Verfassers zusammen. Erwähnt sei hier nur der, daß die Weigerung des Mardocheus, den Aman durch Kniebeugung zu verehren, unrichtig motiviert sei. Abgesehen davon, daß dieser Vorwurf ganz unberechtigt ist, muß man die Ausdrucksweise Siegfrieds als ungeziemend bezeichnen, wenn er sagt: „Mordehais Verhalten erscheint um so mehr als bengelhafter(!) Trotz, da er der infolgedessen den Juden drohenden Gefahr gegenüber sich wie ein geprügelter Hund betrügt“ (S. 139). — Mit seiner Sammlung von „Verstößen“ in der Einleitung nicht zufrieden ergeht er sich auch im Kommentar selbst mit Vorliebe in Angriffen gegen den Hagiographen: dieser bewege sich in „geschmacklosen Übertreibungen“ (145), habe „offenbar keine Vorstellung von den tatsächlichen Erfordernissen“ am persischen Hofe (150), habe sich über das Chronologische „jedenfalls kein Kopfzerbrechen gemacht“ (151); in Esth. 2. 14 liege „offenbar eine schriftstellerische Ungeschicklichkeit des Erzählers vor“ (152); eine angebliche Schwierigkeit in 3. 14 „hat sich der Verfasser, wie bei so vielen anderen Kompositionsfehlern, nicht klar gemacht“ (155) usw. Solche Äußerungen machen ganz den Eindruck, als ob S. die Tendenz eines übelwollenden Kritikers mit der Aufgabe eines Exegeten verwechselt habe; — ganz abgesehen davon, daß die Beanstandungen im Einzelnen meistens leicht zu widerlegen sind. Um nur die letztgenannte herauszugreifen (S. 155: Da nach 3. 12 das Vernichtungsdekret gegen die Juden 11 Monate vorher bekannt gemacht wurde, so hätten die Juden, meint S., hinreichend Zeit gehabt, sich in Sicherheit zu bringen; diesen inneren Widerspruch habe sich der Verfasser „nicht klar gemacht“), so dürfte sich hier S. selber nicht klar gemacht haben, daß bei der fast universalen Ausdehnung, die der Hagiograph dem Perserreiche giebt, eine Flucht aus demselben nicht denkbar ist, und daß überdies die Feinde der Juden jeden Fluchtversuch leicht verhindern konnten.

Eine Reihe anderweitiger Einzelbemerkungen zu notieren, müssen wir uns auch hier mit Rücksicht auf den Raum versagen und fügen nur noch eine auf beide Kommentare sich beziehende Anerkennung hinzu: Das grammatische, textkritische und archäologische Material ist in den Anmerkungen in solcher Reichhaltigkeit geboten, daß man nur selten die Vollständigkeit vermißt; insbesondere enthält der philologische Teil überaus viele Anregungen und Hinweise, die wertvoll sind für die Erkenntnis der hebräischen Sprachform und der stilistischen Beziehungen in den behandelten Büchern der h. Schrift.

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Kohlhofer, Dr. Matthias, Pfarrer in Hader-Kleeberg, **Die Einheit der Apokalypse** gegen die neuesten Hypothesen der Bibelkritik verteidigt [Biblische Studien, herausg. von O. Bardenhewer, Bd. VII, H. 4]. Freiburg, Herder, 1902 (VIII, 144 S. gr. 8°). M. 3.

Nachdem die älteren Zweifel an der Einheit der Apokalypse überwunden waren, hat man in den letzten Dezennien wiederum, um der Schwierigkeit in der Auffassung des Buches Herr zu werden, zu verschiedenen Teilungshypothesen seine Zuflucht genommen. Der Anstoß dazu ging 1882 von Daniel Völter aus, der, einer Andeutung seines Lehrers Weizsäcker in der Theol., Litz.

1882, Nr. 4, folgend, eine mehrfache Erweiterung und Überarbeitung einer Grundschrift durch verschiedene Verfasser zwischen 66 u. 170 (später bis 140) glaubte erweisen zu können. Die damit aufgebrachte litterargeschichtliche Methode erfuhr dann in den nächsten 15 Jahren die mannigfachsten Variationen in den Arbeiten von Vischer, Sabatier, Schön, Weyland, Rovers, Spitta, Schmidt, Erbes, Bousset, Völter, der in einem neuen Werk von 1893 annahm: eine Urapokalypse vom J. 62 und vier Überarbeitungen unter Titus (durch Kerinth), Domitian, Trajan und Hadrian. Mit bewundernswertem Scharfsinn und (genialer) Virtuosität ist in diesen Arbeiten die Quellenkritik betrieben und bis zu mikroskopischer Filiigranarbeit verfeinert, in der z. B. Spitta die Quellen, aus denen die Apokalypse zusammengesetzt ist, bis auf die einzelnen Verse glaubt herausarbeiten zu können. Aber die modernen Gelehrten befinden sich über die Sondierung und Abschätzung der komponierenden Elemente in dem auffallendsten Widerspruch mit einander, das Zeugnis der Entdecker stimmt nicht überein, so daß der Erfolg aller dieser Zerstückelungshypothesen nun ist, „daß die Nichtbeteiligten den Eindruck gewinnen auf dem Boden der neusten Forschung sei nichts und sei man vor nichts sicher“ (Jülicher, Einleitung S. 181). Als Korrektur und Ergänzung der zeit- und litterargeschichtlichen Methode wurde Gunkels Buch »Schöpfung und Chaos« 1895 begrüßt, in dem der Verf. nach religionsgeschichtlicher Methode die Erklärung der meisten apokalyptischen Rätsel besonders in Kap. 12. 13 aus älterer apokalyptischer Tradition und weiterhin aus uralten babylonischen Mythen empfahl.

Mit allen diesen Zerstückelungshypothesen und ihren jüdischen, christlichen, mythologischen Quellen geht Kohlhofer scharf ins Gericht. Zu schwer ist das nicht, da einerseits die Extravaganzen und Auswüchse der Apokalypse-Kritik zu offensichtlich sind, andererseits die sich überbietenden Teilungshypothesen in ihrer bunten Vielgestaltigkeit einander selbst widerlegen und zu Grabe tragen. Nach einem kurzen Überblick über die kritische Arbeit stellt K. eine Generalbetrachtung über die Hypothesen im ersten Teil (S. 6—12) an, um dann im zweiten Teil (S. 12—143) sie im einzelnen vorzuführen, zu kritisieren und zu widerlegen. Als Hauptinstanzen, die gegen die Einheit vorgebracht werden, werden gewürdigt und zurückgewiesen die in dem Buch sich findenden Gegensätze in der Theologie und Sittenlehre, so die in der Christologie und Soteriologie, in der Lehre vom Geiste, vom Universalismus der Heilsökonomie, in der Erlaubtheit gemischter Ehen und des Genusses vom Götzenopfer, besonders dann der Gegensatz zwischen Paulinismus und Antipaulinismus (S. 12—38). Der Mangel an geschlossenem Zusammenhang soll erkennen lassen jüdische und judenchristliche, gnostische und hellenistische, apokryphe und mythologische Elemente; der Beweis dafür, daß solche Bestandteile sich mit Leichtigkeit ausschalten lassen, ist von den Kritikern nicht erbracht worden (S. 39—80). Ebenso wird die vermeintliche innere und äußere Verbindungs- und Zusammenhangslosigkeit vieler einzelner Partien, die sich in Wiederholungen und Widersprüchen zeigen soll, abgewiesen und die planvolle, organisch einheitliche Entwicklung des reichen Inhaltes dieses Kunstwerkes betont (S. 80—107). Auch die verschiedenen Zeitlagen, welche die einzelnen Überarbeiter in das Bild

hineinzeichneten und die überall hindurchschimmern sollen, also eine allmähliche Entstehungsweise des Buches ver-raten, werden als wissenschaftlich unbegründet und un-haltbar hingestellt, ohne daß der Versuch gemacht wird, die Abfassungszeit des Buches näher zu bestimmen (S. 108—124). Endlich (S. 124—143) zeigt K. noch, wie die Einheit der Sprache und des Stils mit ihren vielen Besonderheiten und jede Sprachregel durchbrechenden Eigentümlichkeiten, die sich durch das ganze Buch in gleicher Weise hinziehen, ebenso protestiert gegen die Annahme verschiedener Verfasser oder verschiedenartiger Quellen, wie die Gleichartigkeit im Gebrauch der Bilder.

Zum Schluß eine kleine Nachlese dessen, was dem Bericht-erstatte aufgefallen ist. Die Büchertitel S. VII f. sind nicht immer genau. A. Meyer (nicht Mayer) handelt von den neueren Arbeiten über die Offenbarung in der Theol. Rundschau 1898. Der Aufsatz von A. Zahn steht in der Ztschr. für kirchl. Wissenschaft 1885 (nicht 1886), S. 348—356. S. VII, 3 l. W. (nicht H.) Bousset. Die S. 7, 9 angeführte Rezension aus der Theol. Lit. 1890, S. 421 f. ist gar nicht von Weizsäcker, sondern O. Holtzmann bespricht daselbst Völters Buch, Komposition der paulin. Hauptbriefe I 1890. Der Überblick über die bisherigen Arbeiten S. 1—5 ist wenig gelungen. Die Arbeiten von O. Holtzmann, Sabatier, Schön, Bruston, Weyland, Rovers werden gar nicht erwähnt, dem Wider-spruch, den alle Zerteilungshypothesen bei Reuß (Geschichte S. 147), Düsterdieck (Gött. Gel. Anz. 1889, 554 f.) u. a. gefun-den haben, wird keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die sich gegenüberstehenden Theorien kritischer Betrachtungsweise hätten besser unterschieden werden müssen, etwa: Umarbeitungshypo- these, Quellentheorie, Fragmentenhypothese. Dann wäre viel- leicht die Anlage der Schrift eine andere geworden. — Daß ge- rade alle Aufstellungen der Kritik widerlegt werden, wird Nie- mand verlangen, aber doch hätten die alttestamentlichen Zitate Berücksichtigung verdient, da Völter gerade in der verschiedenen Stellung der Quellenschriften zur LXX einen Beleg für die Rich- tigkeit seiner Quellenscheidung zu finden glaubt. Übrigens brauchte die Abhängigkeit von jüdischen oder selbst heidnischen Vorbil- dern nicht einmal im Prinzip bestritten zu werden. Die Bildersprache der Apokalypse, der phantasievolle Farbenreichtum des Buches, der zum größten Teil aus dem Alten Test. und der Symbolik des alttest. Kultus stammt, schließt eine Anlehnung an zeitgenössische Vorbilder und die Bildersprache des Orients über- haupt doch nicht aus, obwohl wir an bestimmte litterarische Be- ziehungen dabei schwerlich zu denken haben. S. 22 ist die Aus- führung unklar: „Wenn das Empfangen Christi durch die Zeug- ung des Sohnes aus dem Vater erfolgt . . .“. 1 Kor. 6, 12. 13 (S. 34) ist doch vom Essen des Opferfleisches nicht die Rede, und auch nicht 2 Tim. 4, 4 davon, daß Paulus den Timotheus als obersten Hirten und Vorkämpfer der Kirchen zu sich ruft (S. 37). S. 56 Z. 1 l. Hofmann, S. 72 Meyer, Dieterich, S. 75 Z. 12 l. schützen, S. 76 Z. 18 l. Boreas. Poseidon bringt die Leto nicht nach Olympia, sondern nach Ortygia, auch bedeckt er nicht die „Tafel“, sondern die Insel mit den Wogen des Meeres (S. 76). S. 108 Vologuses, S. 115 Vologäses. S. 113 l. *Γαῖος*. Bei den sprachlichen Betrachtungen ist nicht zu über- sehen, daß der Text der Apokalypse sehr unsicher überliefert ist.

Sind auch durch vorliegende Arbeit nicht alle Un- ebenheiten geglättet und alle Schwierigkeiten, welche das Problem der Einheitlichkeit der Apokalypse durch die neueren Untersuchungen aufgeworfen hat, beseitigt, so stehen wir nicht an, als gediegene Leistung und wert- vollen Beitrag zur Apokalypse sie bestens zu empfehlen.

Münster i. W.

A. Bludau.

Capitaine, Dr. Wilhelm, Religions- und Oberlehrer am Gym- nasium in Eschweiler, **Die Moral des Clemens von Alexan- drien**. Paderborn, Schöningh, 1903 (VI, 372 S. gr. 8°). M. 7.

Die Moral des Clemens von Alexandrien ist auch in neuerer Zeit schon zu wiederholten Malen zum Gegen- stande von Einzeldarstellungen gemacht worden. So ver- öffentlichte 1882 der Pfarrer Friedrich Julius Winter »Die

Ethik des Cl. v. A.« (Leipzig, Dörffling und Franke), 1892 erhielten wir die Schrift von *Βασιλάκη: Κλήμεντος τοῦ Ἀλεξανδρέως ἡ ἠθικὴ διδασκαλία* (Erlangen 1892), und 1900 schrieb Konrad Ernesti »Die Ethik des Tit. Flav. Cl. v. Al.« (Paderborn 1900). An diesem neue- sten Bearbeiter tadelt C., daß er nur mit einigen dünnen Namenhinweisungen die fleißig und übersichtlich gesam- melten ethischen Ausführungen des Cl. zusammengestellt habe, ohne aber irgendwie auf den näheren Zusammen- hang der patristischen und philosophischen Lehre einzu- gehen. Dieser Vorwurf ist nicht unberechtigt, und so hat C., dem wir bereits aus dem J. 1898 eine Schrift über die Ethik des Origenes verdanken, seine Arbeit der ge- nannten, letztere mehrfach berichtigend und ergänzend, zur Seite gestellt. Nach einer, wie mir scheint, etwas zu umfangreichen Einleitung (S. 1—64), in welcher er die litterarische Thätigkeit des Cl. im allgemeinen, sein Verhältnis zur alexandrinischen Philosophie, speziell zu Philo, zur antiken Litteratur, seine allegorische Schrift- auslegung u. a. erörtert, behandelt er im ersten Haupt- teile des Alexandriners sittliche Anschauungen im allge- meinen (S. 65—105). Der Inhalt ist hier zum aller- größten Teile dogmatischer Natur, insofern die Dogmen die Grundlagen für die sich aus ihnen ergebenden sitt- lichen Forderungen bilden: die Art der Gotteserkenntnis, göttliche Vorsehung, Schöpfung, Logoslehre, Menschwer- dung und Erlösung werden hier kurz dargestellt. Der zweite Hauptteil „Die eigentliche Ethik des Clemens“ (S. 105—370) zerlegt den Stoff in die Unterabteilungen: 1. Der Mensch und seine sittlichen Anlagen. 2. Des Menschen Ziel und die dementsprechende sittliche Ent- wicklung. 3. Die äußere Norm und die Mittel des sitt- lich guten Handelns: Gesetz, Gewissen, Freiheit, Gnade. 4. Handelsemotive (!) und Vollkommenheitsgrade. 5. Die Lehre von der Sünde, Sündenvergebung und den Sakra- menten. 6. Die Lehre von der Tugend. Die dogma- tischen Vorfragen scheinen mir auch in diesem Teile viel- fach zu stark hervorgekehrt. In einer Darstellung der Moral wird man z. B. nicht einen Nachweis der Sakra- mente suchen (S. 312—327). Im übrigen hat C. von zeitgenössischen Schriftstellern besonders Tertullian und Origenes zum Vergleiche vielfach herangezogen, auch die neuere Litteratur mit Umsicht benützt. Verhältnismäßig knapp werden die einzelnen sittlichen Vorschriften, denen Clemens gerade einen sehr umfassenden Raum in seinen Schriften gewährt, besprochen. Hier bieten Winter und Ernesti oft mehr.

Braunsberg.

Jos. Kolberg.

Mercati, Giovanni, **Antiche reliquie liturgiche ambrosiane e romane** con un excursus sui frammenti dogmatici ariani del Mai. [Studi e Testi 7.] Roma, Tipografia Va- ticana, 1902 (IV, 80 S. gr. 8°). L. 3.

Dem *Codex 605 s. XI* von Lucca, der den Sommer- und Herbstteil eines Breviers enthält, ist später ein kleiner Faszikel von 4 Blättern beigelegt worden, die in der Mitte des 11. Jahrh. mit folgenden Stücken beschrieben worden waren: 1) *Ordo ambrosianus ad consecrandam aecclesiam et altaria* (= L), 2) *Orationes ad fontes benedicendum*, 3) *Benedictio fontis*, 4) *Benedictio chrismae* mit *praefatio*, 5) *Benedictio olei*.

Diesem Faszikel gilt die erste der vorliegenden Unter- suchungen: »*Ordo ambrosianus ad consecrandam*

ecclesiam et altaria“ (S. 1—32). Der ambrosianische Kirch- und Altarweiheritus (*L*) ist ein Ineditum. Mercati untersucht zunächst sein Verhältnis zu anderen wahren oder fälschlich dafür gehaltenen Dokumenten des Mailänder Ritus der Kirch- und Altarweihe und kommt zu dem Ergebnis, daß *L* allein den echten Mailänder Ritus repräsentiere und viel älter sei, als die *Hs* selbst. Die Nummern 2—5 gehören zu diesem ambrosianischen Kirchweiheritus; sie bildeten mit *L* zusammen ein kleines Pontificale. Die enge Zusammengehörigkeit der 5 Stücke hat M. veranlaßt, mit *L* auch die 4 anderen noch einmal zu edieren.

Die Frage, wie sich dieses kleine Mailänder Kirchweihpontificale in den Kreis der übrigen bekannten abendländischen Kirchweihritualien einfügt, ist schwer zu beantworten, da unser Wissen in diesem Punkte noch recht mangelhaft ist. Die römische Kirche besaß bis ins 7. Jahrh. hinein überhaupt keinen speziellen Kirchweiheritus; mit der feierlichen Darbringung des eucharistischen Opfers war die Kirche geweiht. Reliquien wurden eventuell vor der ersten Messe in der Kirche niedergelegt unter einem ganz dem Begräbnisritus ähnlichen Zeremoniell. Anders war es im gallikanischen Ritus. Hier wurde die Kirche wirklich konsekriert in der Hauptsache durch Vornahme von Lustration und Salbung, einen Ritus, der wegen seiner Ähnlichkeit mit den Zeremonien bei der Taufe *ritus baptismalis* genannt wird. Dieser *ritus baptismalis* nun erscheint ganz rein und ohne Vermischung in unserem kleinen mailändischen Pontificale, das deshalb für die Geschichte der abendländischen Liturgie von der größten Bedeutung ist. Der Herausgeber überläßt es den Liturgikern von Fach, im einzelnen das Verhältnis dieses Ordo zu den anderen römischen und gallikanischen Ordines zu bestimmen. Auf einen irländischen Kirchweihtraktat hat er selbst noch in einem Anhang hingewiesen.

Den Untersuchungen folgt die Edition des Textes der 4 Blätter. Zu S. 22 Z. 11 wäre zu notieren gewesen Sap. 8, 1, wo die Vulgata statt des hier stehenden *peringere — attingere* liest. Und zum Verständnis von S. 25 Z. 17 f.: „*qui te amarissimam aquam per lignum passionis suae indulsit*“ hätte auf Eccli. 38, 5 „*Nonne a ligno indulsit aqua amara?*“ (vgl. Exod. 15, 23 ff.) hingewiesen werden sollen.

Die zweite der hier vereinigten Arbeiten (S. 33—44) trägt die Überschrift: „*Frammenti liturgici apparentati col sacramentario Leoniano*“. Der *cod. Ambros. O 210 sup. olim Bobbiensis (saec. VI/VII)* birgt auf Bl. 46v teilweise in Kursive teilweise in tachygraphischer Schrift des 7./8. Jahrh. geschrieben 17 Orationen. Nachdem E. Chatelain, in dessen *Introduction à la lecture des notes tironiennes* (Paris 1900) das Blatt mit Ausnahme der letzten zwei Zeilen transkribiert ist, dem Verfasser einige Lücken hat ausfüllen helfen, publiziert jetzt M. den Text des Blattes zuerst in diplomatisch getreuer Abschrift, wobei die tachygraphisch geschriebenen Worte kursiv gedruckt sind, und dann in gewöhnlicher Form. Zehn von diesen 17 Orationen sind *postcommuniones* aus dem *Commune feriale* ohne irgendwelche Beziehung auf ein spezielles Fest des Kirchenjahres; die 7 übrigen sind *orationes secretae*, die mit Ausnahme der letzten (für die Engel) alle für *missae communes* von Martyrern und Heiligen bestimmt sind.

Durch Vergleichung wird festgestellt, daß die ersten 9 *Orationes post communionem* sich mit Ausnahme von 2 Abweichungen wörtlich und in der gleichen Aufeinanderfolge auch im sog. *Sacramentarium Leonianum* des Veroneser Kodex finden. Von den Sekreten ließ sich ein gleiches nur für die vierte und fünfte konstatieren. Jedoch stehen diese im *Leonianum* in einem anderen Zusammenhang und weisen auch einige Wortänderungen auf. Nur zwei von diesen 17 Orationen sind dem Bobbienser und Veroneser Kodex ausschließlich gemeinsam. Aber wenn auch die übrigen im sog. *Gelasianum* und *Gregorianum* sowie in ambrosianischen und gallikanischen Büchern anzutreffen sind,

so spricht doch nach M.s Meinung, der man gewiß beipflichten wird, die Reihenfolge, welche die ersten 9 Orationen ausschließlich mit dem Veroneser Kodex gemeinsam haben, für eine Verwandtschaft der beiden Sammlungen bzw. ihrer Quellen. Bei der Selbständigkeit des Bobbienser Kodex gegenüber der Veroneser *Hs* hätten wir somit im Bobbiensis ein neues Zeugnis aus verhältnismäßig später Zeit für das sog. *Leonianum* zu sehen. Hierin liegt der große Wert dieses kleinen Fundes.

Die dritte Abhandlung (S. 45—71) ist betitelt: „*Frammenti liturgici latini tratti da un anonimo ariano del sec. IV/V*“. Diese Fragmente, die von A. Mai entdeckt und publiziert worden sind, sind Überreste von arianischen dogmatischen Traktaten, als deren Verfasser man den Bischof Auxentius von Dorostorum, einen Schüler Wulfilas, oder den arianischen Bischof Maximus angesehen hat. Kattenbusch, Das apostolische Symbol II (1900) 753, konnte noch vor kurzem schreiben: „Es ist merkwürdig, daß die *fragmenta antiquissima sermonum Arianorum* noch nie einer Untersuchung wert erachtet sind, obgleich sie mannigfach sehr instruktiv sind“.

Mercati ist nun an diese Arbeit gegangen. Zuerst behandelt er das 7. Fragment, in welchem der arianische Autor gegen die Orthodoxen mit Gebeten argumentiert, die ihrer eigenen Liturgie entnommen sind. Die von dem Arianer wohl unverfälscht zitierten liturgischen Stücke der Orthodoxen haben sehr viel Ähnlichkeit mit den ambrosianischen Präfationen und den gallikanischen „*Constitutiones*“ (gallikanischer Name für *praefatio*); sie stammen ebenso wie der Verfasser der Traktate entweder aus Norditalien oder aus den Donauländern. Der Beweis für diese Sätze wird in einem kurzen aber sehr inhaltreichen Kommentare zu dem nochmals (nach *cod. Vatic. lat. 5750*) edierten Fragment erbracht.

Auf die Abhandlung folgen dann anhangsweise einige allgemeine und, wie ausdrücklich betont wird, provisorische Notizen über die Entstehungszeit, den Zusammenhang und den einheitlichen Autor der Traktate. Die 19 Fragmente sind mehreren Traktaten entnommen, die einen und denselben Arianer aus der Wende des 4. zum 5. Jahrh. zum Verfasser haben. Vermutlich gehören die Fragmente 16. 6. 10. 7. 2 etwa in dieser Reihenfolge dem ersten Traktate der Sammlung an, der gegen die Orthodoxen und Macedonianer über die Dreieinigkeit oder wenigstens über den Sohn und den h. Geist handelte. Der folgende Traktat der Sammlung begann mit Fragment 1 und war ebenfalls gegen die Orthodoxen gerichtet. Daß in demselben, wie M. meint, auch auf die Heiden Bezug genommen sein könne, halte ich für ausgeschlossen; denn die Worte: „*Ecce vos dicitis iam plures deos*“ sind nicht vom heidnischen Polytheismus zu verstehen, sondern von einer falschen christlichen Trinitätslehre. Von einem dritten Traktate oder einer Homilie über Psalm 14 stammt das vierte Fragment, welches im ersten Teile eine Erklärung der arianischen Lehre giebt und dann ganz unvermittelt zu einer Erklärung des 14. Psalmes übergeht. Die Fragmente 11 und 12 sind Bruchstücke einer Kollektion von alt- und neutestamentlichen Bibelstellen, die bald mehr bald weniger ausdrücklich vom ewigen Leben handeln. Das 19. Fragment besteht aus Stellen des Deuteronomium, die zum Festhalten an Gottes Bund und Gesetz mahnen, aus einem Stück einer Rede Constantins d. Gr. und aus dem unvollständigen Titel eines Briefes des Kaisers Constantius. M. glaubt, daß die drei letztgenannten Fragmente entweder zum zweiten mit Fragment 1 beginnenden Traktate der Sammlung gehören und dann den Schluß desselben bilden, oder daß sie ein Bestandteil des Traktates über Psalm 14 sind, dem Fragment 4 entstammt. Hiemit sind die Hauptresultate der vorläufigen Untersuchung erschöpft.

Die kostbaren Fragmente der alten lateinischen Bibelübersetzung sind nach *Cod. Ambros. E 147 sup.* diplomatisch getreu wieder ediert. Den Deuteronomiumstellen, deren Text eine nahe Verwandtschaft mit dem Lyoner Heptateuch zeigt, sind die Parallelen aus diesem Heptateuch beigelegt. Den Text der Rede

Constantins d. Gr. hat M. mit vollem Recht weiter ausgedehnt als es Mai gethan hat. Harnack hat hiezu (Theol. Ltz. 1902 Sp. 375) die ansprechende Vermutung geäußert, daß wir vielleicht ein Stück jener Leichenrede vor uns haben, die Constantin sich selbst gehalten und die dem Eusebius (vgl. *Vita Constantini IV 55*) schriftlich vorgelegen haben muß. Der Brief des Constantius war an eine der unter seiner Regierung gehaltenen Synoden gerichtet.

Ein kleiner Beitrag zu der großen Frage „*Sulp origine della liturgia Gallicana*“ (S. 72-75) schließt diesen Band. Allgemein anerkannt ist der Satz Duchesnes, daß alle alten lateinischen Liturgien, die von der römischen verschieden sind, auf einen einzigen Typus zurückgehen, auf den gallikanischen, von dem die ambrosianischen, mozarabischen, merovingischen und keltischen Liturgien uns mehr oder weniger gut erhaltene Varietäten aufbewahrt haben. Bemerkt sei, daß es sich bei diesen Verschiedenheiten nicht bloß um den Meßritus, sondern um die ganze „*Consuetudo Ecclesiae*“ in Verwaltung der Gnadenmittel, in Handhabung der Disziplin, in Einrichtung der Fest- und Fasttage usw. handelt.

Über den Ursprung dieses gallikanischen Typus hat nun Duchesne die Hypothese aufgestellt, daß er sich von der mächtigen mailändischen Metropole aus verbreitet habe. Hier habe man sich im 4. Jahrh. während der zwanzigjährigen Regierung des kappadokischen Bischofs Auxentius (355—374) in einer ganzen Reihe von wichtigen Gebräuchen der Liturgie der orientalischen Kirchen konformiert. Thatsache sei, daß sich der gallikanische Ritus in den Punkten, in denen er sich vom römischen unterscheidet, den orientalischen Riten nähere. Von Mailand aus habe sich dann dieser orientalisch beeinflusste Ritus in Norditalien und nach Gallien und Spanien verbreitet.

Eine andere Lösung gab ein ungenannter Benediktiner von Solesmes im V. Bande der *Paléographie musicale*. Nach ihm wäre die wahre Heimat der gallikanischen Liturgie, die viel mehr mit dem römischen Typus verwandt sei als mit dem orientalischen, Rom. Die gallikanische Liturgie sei nichts anderes als die primitive römische Liturgie. Die römische Kirche habe nämlich in einer großen Anzahl von Punkten ihre liturgischen Gebräuche geändert. Diese veränderte römische Liturgie sei es, die uns durch die ältesten liturgischen Hss überliefert sei. Die Reform der römischen Liturgie habe sich wohl über das südliche Italien und Afrika, aber nicht auch über Norditalien, Gallien und Spanien ausgebreitet. In den letzteren Ländern habe jene primitive römische Liturgie fortbestanden, die man jetzt die gallikanische nenne. — Duchesne, der sich mit dieser neuen Hypothese in der *Revue d'histoire et de littérature religieuse V (1900) 31—47* auseinandersetzte, fand keinen Grund, von seiner früheren Anschauung abzugehen, für die er wie früher so auch jetzt nur den Wert einer Hypothese in Anspruch nimmt.

Mercati weist nun auf verschiedene Momente hin, durch welche die abendländischen Liturgien im Verlauf der Jahrhunderte tatsächlich im Sinne der orientalischen beeinflusst werden konnten. Nämlich 1) auf die orientalischen Arianer, die sich im 4. Jahrh. in den Besitz wichtiger abendländischer Kirchen setzten; 2) auf den langen Aufenthalt abendländischer Bischöfe im Orient; 3) auf den Einfluß der häufigen Pilgerfahrten ins heilige Land; 4) auf die Einfälle, Eroberungen und Konversionen der vom Osten hergekommenen arianischen Barbaren

in Gallien, Spanien und Afrika; 5) für Italien speziell auf den Einfluß der Ostgoten und der byzantinischen Herrschaft; 6) auf die Vermittlerrolle kleinerer Städte, wie Aquileja, Ravenna, Pavia, Marsiglia usw.; 7) auf den Genius der verschiedenen Völker. Den ersten Punkt hat Duchesne bereits zur Begründung seiner Hypothese benützt; daß auch die übrigen Momente in der genannten Richtung wirksam gewesen seien, kann ich nicht ohne Bedenken annehmen. Indes darf ich mir auf grund von speziellen Kenntnissen nur zu Punkt 5 eine Bemerkung erlauben. Nach allem, was wir über die Beziehungen der arianisch gebliebenen Ostgoten zur katholischen Kirche in Italien wissen, ist irgendwelche Beeinflussung der katholischen Liturgie durch dieselben aber auch vollständig ausgeschlossen. Ich erlaube mir, Mercati auf eine meine Auffassung bestätigende hochinteressante Arbeit seines gelehrten Landsmannes Carlo Cipolla hinzuweisen: „*Della supposta fusione degli Italiani coi Germani nei primi secoli del medioevo*“ (*Rend. della R. Accad. dei Lincei, Classe di Scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IXI Roma 1900*).

Mercatis gelehrte und kenntnisreiche Arbeiten empfehlen sich, wie auch dieser Band wieder zeigt, durch ihren bedeutungsvollen Inhalt, der immer unser Wissen bereichert und die Forschung fördert, von selbst. Sie bedürfen nur fleißiger Leser. Und diese werden nicht ausbleiben, da man Mercatis Publikationen nicht ungestraft ignoriert.

Freising.

G. Pfeilschifter.

Sauer, Dr. Joseph, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Mit Berücksichtigung von Honorius Augustodunensis, Sicardus und Durandus. Mit 14 Abbildungen im Text. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1902 (XI, 410 S. Lex. 8°). M. 6,50, geb. M. 8,40.

Kunst und Symbolik in ihren wechselseitigen Beziehungen im Mittelalter zu schildern hat ein Schüler von Prof. Kraus, Dr. Jos. Sauer, unternommen. Das Resultat seiner Forschungen legt er in einem stattlichen Bande nieder, welcher dem Andenken des heimgegangenen Meisters pietätvoll gewidmet ist.

Eine Untersuchung der symbolischen Elemente in und an dem Gotteshause, hinsichtlich ihres Ursprungs, ihrer Verwendung und Fortentwicklung, sowie hinsichtlich ihres Zusammenhanges mit der mittelalterlichen Kunst, ist um so freudiger zu begrüßen, als bislang an einem Werke Mangel war, welches diese Gegenstände möglichst vollständig und eingehend behandelt, während andererseits sich das Bedürfnis nach einem solchen täglich fühlbarer machte.

Bei seiner Darstellung stützt sich S. auf die Arbeiten dreier Liturgiker des Mittelalters, Honorius Augustodunensis, Sicardus und Durandus. Sie sind die Liturgiker des 12/13. Jahrh. Auf sie nimmt der Verf. hauptsächlich deshalb Rücksicht, weil mit dem Beginn des 12. Jahrh. der bisherige enge Anschluß an die allegorische Exegese verlassen und es deutlich wird, daß in der Symbolik ein einheitliches System zu Tage tritt (S. 8/9). Natürlich hat der Verf. Veranlassung genommen auch auf die vorangegangenen Liturgiker hinzuweisen. Allein dies geschieht nur kurz, soweit es eben zum Verständnisse des ganzen nötig ist, auf S. 1—8.

Seinen drei Hauptvertretern, ihrem Leben und Wirken widmet Sauer eine eingehendere Schilderung. Zusammenfassend doch vollständig wird das notwendigste über sie berichtet (S. 12—28), und zwar so, daß auch der nicht mit der Litteratur und den Personen des Mittelalters vertraute Leser sich von der Bedeutung dieser drei Hauptrepräsentanten ein rechtes und scharfes Bild zeichnen kann. — Für die Anmerkung 5 (S. 17) verweise ich auf *Histoire littér. de la France VIII, 5335* und Löbbel, Der h. Bruno, Stifter des Karthäuserordens (Münster 1899) S. 143.

Die Ausführungen über Sicardus S. 25/26 sprechen bei der fließenden Sprache sehr an, ebenso diejenigen über Durandus. Hier tritt Sauer neueren Darstellungen gegenüber mit Nachdruck für die Bedeutung des *Rationale* ein (S. 28—37). Über Honorius Augustodunensis wird alle Litteratur sorgfältig zusammengetragen und abgewogen, allein es gelingt dem Verf. nicht, das Dunkel, welches noch in Bezug auf die Herkunft usw. dieses Liturgikers herrscht, zu lichten. Er wird wohl stets in diesem Dunkel bleiben.

In dem 3. Kapitel (S. 38—49) legt der Verf. nebst der Litteratur über die mittelalterliche Symbolik des Kirchengebäudes die Grundsätze vor, welche für die Behandlung seines Stoffes maßgebend sind. Dann geht er zum ersten Teile seiner Arbeit über: Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung. Nach Hervorhebung der allgemeinen Gesichtspunkte, h. Schrift und Symbolik, Zahlensymbolik und Symbolik der Himmelsrichtungen (S. 50—87) erfährt das Kirchengebäude sowohl als solches, als auch seiner inneren und äußeren Ausstattung nach die eingehendste Behandlung und Besprechung. Der Verf. hat es verstanden diesen an und für sich trockenen und spröden Stoff recht anziehend zu gestalten und das Interesse des Lesers zu fesseln. Alles gewinnt Leben an Gotteshaue. Turm und Glocke, der Altar und die zur eucharistischen Opferhandlung benötigten Gefäße, kurz alle Gegenstände in und an dem Kirchengebäude sprechen durch die Symbolik zu uns, regen uns an, entfalten und erwärmen die innere Glaubensglut. Gleichzeitig legen sie aber ein nicht minder beredtes Zeugnis für den feinen liturgischen Sinn und die hoheitsvolle Kraft des mittelalterlichen Glaubenslebens ab. Das hohe Verständnis für die Liturgie verbunden mit dem innigen Glaubensleben des Mittelalters scheint mir dann auch den Schlüssel zum Verständnis der wechselseitigen Beziehung zu bieten, in welche die bildende Kunst und die Symbolik traten. Liturgik und Glaube bildeten das Fundament für die bildende Kunst. Im weiteren Verlaufe der Zeiten ergänzten sich beide zu einem harmonischen Ganzen, indem jeder Teil sowohl zum nehmenden als auch zum gebenden wurde. Dieser Frage nach wechselseitiger Beziehung zwischen bildender Kunst und Symbolik tritt der Verf. im zweiten Teile näher (S. 282—380). Auch hier sind seine Ausführungen anziehend und zweckentsprechend.

In einer Arbeit wie der vorstehenden, zumal wenn sie die erste in ihrer Art ist, die einen so großen und weitungsgrenzten Stoff zusammenfassend behandeln will, werden sich kleinere Mängel trotz allen Fleißes immerhin einschleichen. Allein wer wird mit diesen kleinen Ausstellungen rechten mögen? Das Ganze bietet des Schönen und Erhabenen soviel, daß man über Kleinig-

keiten gerne hinwegsieht, zumal wenn sie nicht so sehr in Versehen als in der Größe des Arbeitsfeldes begründet sind. So hätte Ref. z. B. gerne mehr über die Kronleuchter bzw. deren Ursprung (S. 182) erfahren. Benedict von Aniane und durch diesen die Cluniacenser scheinen diese Art von Beleuchtung an hohen Festtagen besonders geliebt zu haben (vgl. *Vit. Benedict. Anian. Mabillon Acta SS. O. S. B. (Venet. 1735) IV, 1. pg. 191. c. 26*). Da dieser Abt bei der Einrichtung und Ausstattung seiner Kirche ganz besonders symbolisch zu Werke ging, so dürfte vielleicht auch schon früher als in das 12. Jahrh. die Symbolik hinsichtlich dieser Kronleuchter fallen. Aufgefallen ist mir, daß in dem Literaturverzeichnisse die Werke des h. Bonaventura nicht nach der Ausgabe von Quaracchi, sondern nach älteren Editionen zitiert werden. Für die S. 6 angezogene Schrift des Hrabanus Maurus möchte ich den Verf. auf die zu Monte Cassino erfolgte Publikation¹⁾ aufmerksam machen.

Ein Rückblick und ein doppeltes Register (Orts-, Personen- und Sachregister) schließen die vortreffliche Arbeit. Wenn wir dem Verf. für die Mühe danken, welche er dieser Arbeit zugewandt, so wünschen wir gleichzeitig dem Buche eine weite Verbreitung. Möge es sowohl zum Studium wie zur Lektüre benutzt werden, nicht zuletzt möchten wir es aber für liturgische Predigten empfohlen haben.

Monte Cassino.

Bruno Albers O. S. B.

Pohl, Michael Josephus, Phil. Doct., Gymn. Thom. Kemp. Director, **Thomae Hemerken a Kempis Orationes et Meditationes de Vita Christi**, epilegomenis et apparatu critico instructas ad codicum manu scriptorum editionumque vetustarum fidem recognoscebat emendabatque M. J. P. Friburgi, Herder, 1902 (IX, 463 S. schmal 8°). M. 3.

„Si desideras perfecte mundari a vitiis, . . . si altissime illuminari in scripturis . . . : exerce te in vita et in passione Jesu Christi. Ama igitur Christum, sequere Jesum, amplectere crucifixum!“ so beginnen obige Betrachtungen. Vergleichen wir hiermit den ähnlichen Anfang der *Imitatio Christi*, worin wir zur Nachfolge des Lebens Jesu aufgefordert werden: „si velimus veraciter illuminari et ab omni caecitate cordis liberari. Summum igitur nostrum studium sit: in vita Jesu Christi meditari.“ Bei dieser hohen Wertschätzung, die Thomas a Kempis für die betrachtenden Übungen „im Leben Jesu Christi“ zeigt, dürfen wir von seinen *Orationes et Meditationes de Vita Christi* etwas Vorzügliches erwarten. Und in der That werden die meisten der Betrachtungen, die hier Thomas in Form von Gebeten giebt, schon durch die leichte und gefällige Darstellungsweise, in der sie geschrieben sind, besonders aber durch die innige, kindliche Frömmigkeit, die aus ihnen spricht, allseitiges Gefallen finden.

In zwei Traktaten wird das ganze Leben Jesu behandelt: das Werk der Erniedrigung im ersten Traktate, das Werk der Erhöhung im zweiten. Alles, was Jesus that, litt und lehrte, wird als „Wohlthat“ Gottes aufgefaßt und zuerst zum Gegenstande eines Dankgebetes gemacht, an das sich sodann einige praktische Anwen-

¹⁾ Miniature sacre e profane dell' anno 1023 illustranti l' enciclopedia medioevale di Rabano Mauro riprodotte in 133 tavole cromolitografiche da un Codice di Monte Cassino. Tipolitografia di Monte Cassino 1896.

dungen und zuletzt noch ein oder mehrere Bittgebete anschließen sollen. Aber nicht immer wird diese Dreiteilung eingehalten: oft genug werden die Gefühlsäußerungen bei der Danksagung und die eingeflochtenen Anmutungen so umfangreich, daß für das Bittgebet kein Platz mehr bleibt, und umgekehrt wird bisweilen die ganze Betrachtung gleich von vornherein schon zu einer langen Reihe von Bitten. Thomas ist eben kein Systematiker. In einer alten Biographie (vgl. Malou, *Recherches hist. et crit. p. 388*) heißt es von ihm: „*In loquendo vel scribendo magis curabat affectum inflammare quam acuere intellectum*“. Am besten gelungen sind darum die Betrachtungen, in denen Thomas sich vorzugsweise an den Affekt wenden kann, so in der zweiten Hälfte des ersten Traktates, wo die Leiden Christi betrachtet werden, und in jenen Teilen des zweiten Traktates, die von den Erscheinungen des auferstandenen Jesus handeln. Dort kann Thomas die Person des leidenden oder auferstandenen Heilandes wie vor seinem geistigen Auge dastehend schildern und sogleich mit der ihm eigentümlichen innigen Frömmigkeit und herzlichen Natürlichkeit seine Gefühlsäußerungen und Anwendungen beifügen.

Dagegen wollen uns die ersten Kapitel des ersten Traktates nicht so gut gefallen. In denselben fehlt es zunächst auffallend an praktischen Applikationen (besonders in c. III u. IV); dann geht Thomas bei Besprechung der Kindheit Jesu nach Weise der mittelalterlichen Mystiker auch einigemal zu einer Betrachtungsweise über, deren Frömmigkeit unserer heutigen Zeit allzu kindlich erscheinen wird, z. B. c. VII *De vagitibus infantis Jesu*, c. VIII *De lactatione esurientis Jesu*, c. IX *De dolorosa circumcissione Jesu*.

In den *Epilegomena* wendet sich Pohl gegen die Zweifel an der Autorschaft des Thomas a Kempis, die hauptsächlich dadurch entstanden sind, daß in der 3. Auflage der von Sommalius herausgegebenen *Opera omnia Thomae a Kempis* (1615) die *Meditationes* aus einem nicht mitgeteilten Grunde weggelassen wurden. P. hat die Echtheit des Werkes schon im J. 1895 in einem Schulprogramm des Kempener Gymnasiums ausführlich begründet; hier faßt er seine Beweisführung mit großer Klarheit und prägnanter Schärfe zusammen. Gleichzeitig giebt er einen Überblick über alle litterarischen Hilfsmittel, die er seit jener Zeit hat auffinden können: 3 Handschriften, 6 Inkunabeldrucke, 6 spätere Editionen und 14 Übersetzungen. In einer *Adnotatio critica* werden die Lesarten, bzw. die Gründe für deren Verbesserung angegeben. P. weist P. hier die *Zitate aus der h. Schrift wenigstens dann nach, wenn dieselben als Stützen einer Lesart dienen können; in anderen Fällen scheint die Verweisung absichtlich unterblieben zu sein, z. B. zu S. 360, 27—30 auf Rom. 8, 18; zu S. 329, 16—20 auf Matth. 26, 31 u. 32; zu S. 162, 19—21 auf Threni 1, 12. Im übrigen wird aber jeder, der den kritischen Apparat durchmustert, gestehen müssen, daß eine sorgfältiger vorbereitete und kritischer durchgeführte Textausgabe als die vorliegende kaum möglich war.

Noch sei darauf aufmerksam gemacht, daß Thomas in dieser Schrift auch Teile des kirchlichen Offiziums bei der Betrachtung verwertet, z. B. S. 27, 1—5 die *Antiphona ad Magnificat in II. Vesp. in Epiphania Domini*, S. 321, 15—20 die *Ant. ad Magn. in II. Vesp. in Festo Corporis Christi*. Ja, als vorletztes Kapitel ist eine *Oratio*

pro devotionis gratia in divino officio impetranda eingefügt. Daher sei das Buch vor allem den Priestern zum Gebrauch bei der täglichen Betrachtung empfohlen; möge auch bald die von P. schon in Aussicht gestellte Übersetzung wenigstens der das Leiden und die Auferstehung Christi behandelnden Teile folgen!

Andernach.

R. Stapper.

1. **Schwartzkopff**, Dr. Paul, Professor zu Wernigerode, **Beweis für das Dasein Gottes**. Den Gebildeten unter den Zweiflern gewidmet. Halle, C. Ed. Müller, 1901 (118 S. gr. 8°). M. 2.

2. **Derselbe**, **Das Leben als Einzelleben und Gesamt-leben**. Fingerzeige für eine gesunde Weiterbildung von Kants Weltanschauung. Allen Verehrern Kants gewidmet. Ebd. 1903 (130 S. gr. 8°). M. 2.

1. Die Kritik, welche Kant an den Gottesbeweisen geübt, hat sich bis in die neueste Zeit so sehr als Gemeingut der modernen, insbesondere der deutschen Philosophie behauptet, daß man für einen jeden Denker, der anderer Meinung zu sein den Mut hatte, nur ein mitleidiges Lächeln übrig hatte. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für den Ernst und den Wahrhaftigkeitssinn der freilich verschwindenden Minderheit solcher Denker, daß sie trotz aller apriorischen Vetos und alles abfälligen Kritisierens das große Problem der Gottesbeweise wieder in den Vordergrund des philosophischen Interesses gerückt haben. Man muß dem Verf. der vorliegenden Schrift, der zu dieser Minderheit zählt, großen Dank wissen, daß er mit ebenso großer dialektischer Schärfe als vornehmem wissenschaftlichen Taktgefühl die eigentliche Bedeutung und Tragweite der Kantischen Kritik der Gottesbeweise in ein richtiges Licht gestellt hat. Kant hat nach seiner Anschauung nicht mehr bewiesen als daß sich das Dasein des überweltlichen Gottes als des Urhebers der Welt nicht unmittelbar erschließen läßt. Ist mit diesem erkenntnistheoretischen Resultate jedoch irgendwie die Unmöglichkeit eines Gottesbeweises überhaupt dargethan? Schwartzkopff antwortet uns: Mit nichten. Es müßte erst die Frage in negativem Sinne entschieden sein: Lassen sich nicht innerweltliche Spuren des Welturhebers aufzeigen? Diese Frage kann jedoch sehr wohl in positivem Sinne beantwortet werden. Und darin erblickt Schw. seine Hauptaufgabe. Er hat sich mit seiner Problemstellung freie Bahn für das kosmologische Argument gebrochen, dessen wissenschaftliche Stärke auf der präzisen Fixierung des Kausalitätsgesetzes beruht. Des Verf.s Gedankenentwicklungen scheinen uns hin und wieder an die des jüngeren Fichte anzuklingen. — Der teleologische Gottesbeweis, dem Kant noch die relativ größte Beweiskraft zusprach, gewinnt bei Schw. eine wesentliche Vertiefung durch eine sehr glückliche Entwicklung des Zweckbegriffs sowie durch die Verknüpfung der Zweckfrage mit dem Wertproblem. Seine Kritik der pessimistischen Grundmotive wirkt durch ihre ruhige Sachlichkeit ganz vorzüglich. — Der christologische Beweis erhebt sich bei Schw. auf der Grundlage des moralischen. Jener soll die Lücken ergänzen, welche der kosmologische und teleologische Beweis aufweisen. Der christologische Beweis klingt in den Satz aus: „Erst unser Heiland, der durch seine sittliche Beschaffenheit der Abglanz der Güte und Barmherzigkeit Gottes ist, schlägt alle scheinbaren Gegenbeweise gegen

die Liebe Gottes durch die geschichtliche Thatsache seiner Persönlichkeit nieder“. — Die Überzeugungskraft des christologischen Beweises hat ihre Voraussetzung in der sittlichen Empfänglichkeit des Menschen. Was uns an Gott wertvoll ist, ist nicht in erster Linie, daß er der letzte Grund und Urheber unseres Daseins, sondern daß er unser höchstes Gut ist.

2. Auch diese Schrift nimmt ihren Ausgangspunkt in der Kantischen Erkenntnistheorie. Sie sucht die Wirklichkeit von Ding und Ursache durch den Nachweis der Thatsächlichkeit des Einzel- und Gesamtlebens zu erhärten. Zunächst unterstellt Schw. die Erkenntnistheorie der Altkantianer und Jungkantianer einer ebenso scharfen als berechtigten Kritik. Sodann kommt er auf den Positivismus sowie auf den Individualismus Nietzsches zu sprechen. Aus der Kritik dieser philosophischen Systeme bzw. Einseitigkeiten ergibt sich ihm die Hauptaufgabe seines Werkes: Wie sind Individualismus und Universalismus in der rechten Weise gegen einander abzugrenzen bzw. mit einander zu versöhnen? Von der Überzeugung ausgehend, daß die Leugnung der Thatsächlichkeit des individuellen Lebens das gesunde Gefühl und unbefangene Urteil am meisten verletzt, zeigt Schw. an einer Reihe konkreter Beispiele und durch eine geschickte, wenn auch nicht immer einwandfreie dialektische Entwicklung der Begriffe „Leben“, „Innerlichkeit“, „Substanz“, „Wirken“, „Wechselwirken“, „Ursache“, daß die Annahme einer relativen Selbständigkeit des Einzel- und Gesamtlebens sowie ihrer wechselseitigen Gemeinschaft eine unabweisbare Forderung ernsten, philosophischen Denkens ist. Seine Auseinandersetzung mit Lotze ist sehr am Platze. Der Versuch, das Einzelleben psychologisch durch die Ursächlichkeit zu begründen, ist dem Autor besonders gut durch die scharfe Hervorkehrung des innerlichen Erlebnisscharakters der seelischen Gefühle gelungen. Die Thatsächlichkeit und Eigenart des Gefühlslebens ist ihm die sicherste Gewähr für das Subjekt, die Substanz des Seelenlebens und damit auch für die Dinglichkeit und Ursächlichkeit überhaupt. — Auf Grund des durch geschickte psychologische Reflexionen gewonnenen Resultates schreitet Schw. zu dem Beweise der objektiven Außenwelt fort. Er weist nun thatsächlich nach, daß die an der eigenen Persönlichkeit erprobte Wechselwirkung auf das Gesamtleben der Dinge denknotwendig ausgedehnt werden müsse. — So ergeben sich ihm scharf gezogene Grundlinien einer Weltanschauung, die er als individualistischen Universalismus bezeichnen zu sollen glaubt. Sie giebt nach seiner Überzeugung dem Alleben in seiner Wahrheit, nämlich dem Leben der Individuen wie des Universums, seine unverjähbaren Rechte zurück und ist die Grundlage einer echten religiösen Lebenswertung. Ob Schw.s Gottesbegriff des „Weltgeistes“ der „All- oder Ursubstanz“ geeignet ist, den Pantheismus zu überwinden, möchten wir sehr in Frage stellen. Eine schärfere Präzision des Begriffs „Persönlicher Weltgeist“ wäre der geistvollen und vom höchsten sittlichen Ernst getragenen Abhandlung wohl sehr von Vorteil gewesen. Wollten wir, wozu uns hier der Raum fehlt, Schw.s Gottesbegriff einer eingehenden Kritik unterstellen, so müßten wir eine Reihe ähnlicher Bedenken geltend machen, wie wir sie der Gotteslehre des jüngeren Fichte gegenüber zur Aussprache gebracht haben. — Derartige Auseinandersetzungen und Meinungsverschieden-

heiten würden jedoch keineswegs die Vorzüglichkeit der Schw.schen Schrift und die Tiefe ihrer Gedankenentwicklungen irgendwie in Frage stellen.

Würzburg.

K. Chr. Scherer.

1. **Pilatus, Was ist Wahrheit?** Eine Frage, gestellt an den Grafen Paul Hoensbroech. Augsburg, Kranzfelder, 1902 (186 S. gr. 8^o). M. 1,80.

2. **Pilatus, Quos ego!** Fehdebriefe wider den Grafen Paul Hoensbroech. Regensburg, Manz, 1903 (497 S. gr. 8^o). M. 6.

1. Die Schrift enthält 14 Briefe, die gegen des Grafen Hoensbroech Werk: »Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit. I. Band (Inquisition, Aberglaube, Teufelsspuk und Hexenwahn)« gerichtet sind. Dieselben erschienen zuerst in der Augsb. Postzg., bald nachher aber, ohne wesentliche Veränderungen, in Buchform, was ein dankenswertes Unternehmen war. So erklärt sich der feuilletonistische Stil, so auch die freiere Anordnung und der losere Zusammenhang des Stoffes.

Der pseudonyme Verf. ist nicht Katholik, auch nicht einmal positiv gläubiger Protestant. Er ist ein allseitiger Gelehrter, der in der alten und neuen, kirchlichen und außerkirchlichen, auch in der schönen Litteratur wohlbewandert ist, ein gewandter, schlagfertiger Dialektiker und Polemiker, zugleich ausgestattet mit unerschöpflichem Humor, den er, wie es sich einem so würdigen Gegner gegenüber geziemt, zu nicht geringem Ergötzen wohl der meisten Leser in allen Tonarten spielen läßt, in Moll und Dur, in gemüthlicher Ironie und herbem Sarkasmus. Dabei ist Pilatus ein vornehm angelegter Charakter, der Wahrheit auf sein Panier geschrieben hat, der alles Wahre und Gute, wo er es findet, z. B. in der katholischen Kirche, freudig, mitunter mit hoher Bewunderung anerkennt, der ebendeshalb voll edler Entrüstung das Schwert ergreift, um einem Manne zu begegnen, der, von der Kirche abgefallen, nunmehr die Mutter befeuert, die ihn großzog. Geradezu staunenerregend aber ist die Wahrnehmung, wie erfolgreich und tief der Verf. in die verschiedenen Zweige der katholischen Theologie sich eingearbeitet und wie verständnisvoll und liebevoll er in den Geist der Kirche, ihrer Lehren und Institutionen sich vertieft hat. Über die Modalitäten seines theologischen Bildungsganges zerbrechen wir uns den Kopf nicht; wir freuen uns über das reiche Arsenal theologischer Wissenschaft, über welches er verfügt und von welchem er einen ganz vortrefflichen Gebrauch macht.

Die vorliegende Schrift verteidigt das Papsttum siegreich gegen die Angriffe, welche der Exjesuit von der Inquisition, Aberglauben usw. hernimmt, als ob das Papsttum diese Dinge, bzw. die beklagenswerten Begleiterscheinungen verschuldet hätte oder doch verantwortlich dafür wäre. P. weist überzeugend nach, daß H. keine Geschichte schreibt, sondern kritiklos aus einem Haufen von Büchern allerlei Mord- und Schauergeschichten, Anekdoten, namentlich obscöne Dinge zusammenschreibt und damit „die sozial-kulturelle Wirksamkeit der Päpste“ darzustellen vorgiebt. Daß dem P. mitunter die Zornesader schwillt und seine Sprache scharf und beißend wird, ist ihm unseres Erachtens nicht weiter übel zu nehmen. — Notiert sei übrigens, daß keins der griechischen Zitate frei von Druckfehlern ist. Einiges Befremden erregt es, daß S. 51 jene seltsame Erklärung von I Mos. 6, 2

figuriert, die sich katholischerseits nur bei wenigen ältern Vätern und Schriftstellern findet.

2. Die zweite, weit umfangreichere Schrift hat einen ähnlichen Ursprung, wie die erste. Sie enthält 22 Briefe und beschäftigt sich mit dem II. Bande des Hoensbroechschen Werkes (Die ultramontane Moral). Es sei bemerkt, daß Pilatus nicht Jesuit ist, wie nach dem Erscheinen des I. Teiles der Briefe vermutet worden ist; er hat sich bei der Redaktion der Münch. Neuest. Nachr. in dieser Hinsicht ausgewiesen (vgl. S. 12). Daß er auch nicht Katholik ist, ergibt sich aus seinen wiederholten Versicherungen, nicht minder aus gelegentlichen Äußerungen im Laufe der Darstellung. So bemerkt er z. B. S. 17, daß er „persönlich mit der Institution des Index gar nicht einverstanden ist, — diese Institution für schädlich hält, daß er persönlich den katholischen Index verdammt“.

Im II. Teile seines Werkes entwirft Hoensbroech ein höchst widerliches Bild der „ultramontanen Moral“, selbstredend wieder zu dem Zwecke, Papsttum, katholische Kirche und Wissenschaft verächtlich zu machen. Demgegenüber zeigt P., daß H. zwar die katholische Moral darzustellen verspricht, sein ganzes Buch aber von katholischer Sittenlehre so gut wie nichts enthält, sondern nur eine Zusammenstellung aus kasuistischen Handbüchern willkürlich entnommener Sätze, wobei wiederum das obscene Gebiet eine ganz besondere Rolle spielt. „Hätten die Brahmanen mit ihrer Seelenwanderung Recht“, bemerkt P. zu dieser seltsamen Liebhaberei des Exjesuiten, „so würde die Psyche des Grafen nach seinem Tode sicherlich verurteilt werden, in ein Sumpfhuhn oder in eine Unke zu wandern“ (S. 456). Vom ganzen Buche aber und der Schilderung der „ultramontanen Moral“ in ihm bescheinigt P. spottend, daß H. „seinem Publikum einen Dachhasen mit pikanter Sauce statt eines echten Lampe aufische“ (S. 468). Demgegenüber entwirft nun P. ein Bild des reichen und herrlichen Inhalts der katholischen Moral, indem er eine ganze Reihe wichtiger Lehrpunkte heraushebt und wenigstens in einem gewissen Zusammenhange vorführt. Diese Ausführungen gestalten sich vielfach zu inhaltreichen gelehrten Abhandlungen. Der Verf. handelt der Reihe nach über Willensfreiheit, Erbsünde, Rechtfertigung und gute Werke (nach katholischer und protestantischer Auffassung); sodann über die christliche Vollkommenheit, Tugend der Caritas, Aszetik; schildert die Kirche als Lehrerin der Sittlichkeit im Volksunterrichte (Katechismen, Lehrbücher der Moral, mit speziellem Hinweis auf die diskrete Behandlung des 6. Gebotes). Es folgt eine Besprechung des Bußsakramentes, der Aufgaben des Beichtvaters, *contritio* und *attritio*, Probabilismus und Kasuistik (Berechtigung derselben). Hieran schließen sich Ausführungen über Lüge, Eid, Mentalrestriktion, Lehre vom Staate (nach Augustin und Thomas), Eigentum und Steuerpflicht. In den sechs letzten Briefen ist ausführlich Rede über Cölibat, Virginität, Ehe, katholische Würdigung der Frau, Marienkult. In den Postskripten zu den Briefen, bisweilen auch in den Briefen selbst findet der Verf. Gelegenheit, an einer Unsumme von Beispielen zu zeigen, wie H. die Zitate aus katholischen Moralisten (Lehmkuhl, Gury-Ballerini, Aertnys, Alphons usw.) in einer Weise mißhandelt, daß sich ein ganz anderer, oder gar der entgegengesetzte Sinn ergibt, ja, daß er zur Schilderung der katholischen Moral aus Autoren schöpft, die kirchlich zensuriert wurden und auf dem Index stehen. In diesen Ausführungen werden die vortrefflichen Arbeiten von Mausbach und Cardauns mehrfach benutzt oder auch ergänzt. Noch sei bemerkt, daß P. auch mit jenen Journalisten und sonstigen Lobhudlern gründlich abrechnet, welche blindwütig katholikenfeindlich oder sensationslüstern hinter dem Exmönch hertraben.

Es ist kaum nötig, die Pilatusbriefe allen Gebildeten aufs wärmste zu empfehlen. Die von P. geübte Kritik ist für seinen Gegner nicht bloß vernichtend, sondern auch beschämend. Die Lektüre bietet reichen Genuß, Lehrreiches und Interessantes in Hülle und Fülle, und die Schreibweise ist klar, frisch und nicht selten zu fröhlicher Laune stimmend. Man verspürt zum Schlusse eine wohl-

thuende Beruhigung in dem Bewußtsein, daß ein Schuldiger von einer schlagfertigen Hand die verdiente Züchtigung empfangt.

Münster i. W.

J. Bautz.

Kleinere Mitteilungen.

Das vorbildliche Beispiel der protestantischen Propaganda ist für das Litterarische Institut von Dr. Huttler (Michael Seitz) in Augsburg Anlaß und Sporn gewesen, durch billige Volks- und Schulausgaben des Neuen Testaments auch auf katholischer Seite für eine intensivere Verbreitung des Gotteswortes Sorge zu tragen. In 2. Aufl. ist »Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus«, nach der Vulgata übersetzt von Dr. P. Beda Grundl, O. S. B., erschienen in 32^o, c. 1000 S. Der geringe Preis von 0,80 M. für die broschierte und 1,20 M. für die einfach schwarz in Skytogen gebundene Ausgabe ermöglicht weiten Kreisen die Anschaffung. Kurze Einleitungen und Anmerkungen fördern das Verständnis. Das bequeme Taschenformat (8½ × 13 cm), die kräftigen klaren Lettern, das gute, zähe, dünne Papier werden sicher der Ausgabe neue Freunde zuführen. — Jüngst sind auch die **Psalmen** (und **Cantica**) in 2. Aufl. erschienen, ebenfalls von Dr. B. Grundl übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen, im Preise von 0,40 M. ungeb., geb. 0,60 M. — Die Weisheitsbücher und weitere Teile des Alten Testaments sollen später folgen. B.

»Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Kongregation. Von Dr. phil. et theol. J. Linneborn. Separatabdruck aus Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden. Brünn 1901. 8^o. 190 S.« — Schon seit längerer Zeit hat Linneborn sich mit der Entstehung und Verbreitung der Bursfelder Kongregation beschäftigt. In einem Separatabdruck liegen uns die Resultate seiner Forschungen vor. Die Arbeit ist freudigst zu begrüßen und Ref. knüpft daran die Hoffnung, daß entweder der Verf. selbst oder ein anderer sich an eine ausführliche Geschichte dieser so großen und wir können sagen auch für einen großen Teil Deutschlands so segensreich gewordenen Benediktinerkongregation geben werde. Das Spezialstudium hat es mit sich gebracht, daß L. seine Untersuchung nur auf den westfälischen Teil der Kongregation im 15./16. Jahrh. beschränkte. Doch wird alles herangezogen, was auf die Entstehung und Entwicklung der Kongregation als solcher Licht werfen könnte. Das hier in Kürze und Knappheit zusammengetragene Material darf als ein wertvoller Beitrag für eine weitere Ausarbeitung gelten. Auf das einzelne einzugehen ist hier leider nicht möglich. Wir beschränken uns deshalb hier auf diese Studie hinzuweisen, welche zeigt, daß gerade das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrh. noch reiche Schätze für die Wissenschaft bietet. Doch harren sie noch des Schatzgräbers. — Aufmerksam möchte ich darauf machen, daß die Rezeze von 1493 durch Stucks in Nürnberg gedruckt sind (vgl. Burger, *The printers and publishers of the fifteenth century*, London 1902, p. 288) und zwar auf Weisung des Abtes von St. Aegidien in Nürnberg, und daß es S. 34 wohl St. Godehard in Hildesheim (nicht Halberstadt) heißen muß. Im Serapeum Bd. III. S. 102 ist die in Corvey vorhanden gewesene hs Litteratur über die Bursfelder Kongregation verzeichnet. In einem neueren Artikel in der Zeitschrift für Gesch. u. Altertumsk. Westf. hat sich der Verf. letzthin mit Heinrich von Peine, Abt von Abdinghof (1477–1491) und Johannes Dederoth (vgl. S. 8 Nr. 3) näher beschäftigt.

Monte Cassino.

Br. Albers O. S. B.

Der erste Band der **Apologie des Christentums** von Hermann Schell »Religion und Offenbarung« ist schon nach Jahresfrist in 2. Auflage erschienen (Paderborn, F. Schöningh, 1902. XXXIV, 482 S. gr. 8^o. M. 6,40). In dem Vorwort zur 2. Auflage nimmt der Verf. zu dem Mommsenschen Schlagworte der »Voraussetzungslosigkeit« Stellung; er übt dabei Kritik sowohl an den Kundgebungen von Lehmann und Lenz wie an den Äußerungen katholischer Gelehrten z. B. von Hertlings. Das Buch selbst zeigt einzelne kleinere Zusätze und formelle Verbesserungen. Ausführlicher entgegnet Schell auf eine Bemerkung von mir im Katholik (S. 283 ff.); ohne auf die Sache hier näher einzugehen — es handelt sich um das Verhältnis der inneren

zu den äußeren Kriterien der Offenbarung —, möchte ich nur feststellen, daß ich nirgendwo sage: „Man könne nur negativ bestimmen: was mit der Vernunft und Sittlichkeit in Widerspruch stehe, sei unmöglich göttliche Offenbarung“. Auch den inneren Kriterien erkenne ich positive Bedeutung zu, ohne sie indes so hoch zu werten, wie Schell. In einer Auseinandersetzung mit Chr. Pesch (S. 458 ff.) erklärt sich Schell mit den Sätzen Peschs: „Die Gottheit hat wirklich ihren ganzen Grund in ihrem eignen immanenten Akte . . . Gott ist der einzige und vollgenügende Grund seiner selbst“ völlig einverstanden; für den Inhalt derselben habe er den Ausdruck „Selbstursächlichkeit“ geprägt und zwar aus apologetischen Gründen, um die Kantische Kritik der Gottesbeweise zu widerlegen. Den Ausdruck „Selbsthervorbringung“ habe er wegen seiner Mißdeutungsfähigkeit schon längst vermieden; die Mißdeutung liege darin, daß der Gedanke an ein Hervorbringen vom Nichtsein zum Sein nahegelegt werde. Übrigens zeige die Trinitätslehre, daß das Wort „Hervorbringen“ keineswegs notwendig diesen Sinn habe. Mausbach.

»Die fundamentale Glaubenslehre der katholischen Kirche, vorgelegt und gegen die modernen sozialen Irrtümer verteidigt von Papst Leo XIII. Aus den päpstlichen Kundgebungen zusammengestellt von Dr. Ceslaus M. Schneider. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1903 (XI, 460 S. 8°). M. 3,50 geb. M. 4,50.« — Es war sicher verdienstlich und dankenswert, aus den Encykliken, Breven und Allokutionen des h. Vaters die wichtigsten Lehrsätze über die kirchlich-religiösen Fragen unserer Zeit systematisch und übersichtlich zusammenzustellen und dadurch den weitesten Kreisen eine sichere Orientierung über die Stellung des Katholiken zu den Problemen und Aufgaben der modernen Welt zu ermöglichen. Das Buch behandelt allerdings nicht, wie der Titel zu versprechen scheint, die ganze „fundamentale Glaubenslehre der katholischen Kirche“, sondern nur die Themata: Gewalt und Aufgabe des Papsttums, Kirche, Staat, Staat und Kirche, Katholiken, Papsttum und seine Feinde, Familie, soziale Frage, christliche Demokratie, Freiheit und Freiheiten, und im Anhang Kirche und Sklaverei. Eine Rekapitulation des Inhalts in Katechismusform und ein Sachregister erleichtern das Studium und die praktische Benutzung der Arbeit. Man kann nur wünschen, daß die herrlichen Unterweisungen des Statthalters Christi infolge weitester Verbreitung des nützlichen Buches allgemein bekannt und beherzigt werden.

Der erste Jahrgang (1902) einer katholischen Monatsschrift für Kirchenmusik und Liturgie »Gregorianische Rundschau« (Herausgeber: Prof. Dr. Weiß in Graz; Schriftleiter: Prof. Dr. Weiß in Graz und P. Michael Horn O. S. B. in Seckau) liegt in einem stattlichen Bande von IV u. 184 Seiten (Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria“) zur Besprechung vor. Die genannte Zeitschrift hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits einen recht geachteten Namen erworben. Von den Mitarbeitern ist besonders Prof. Dr. Wagner (Freiburg i. d. Schw.) mit einer Reihe von Aufsätzen vertreten; andere Artikel stammen von P. Gietmann S. J., Dr. Mühlstein, Dr. Mathias u. a. Das neue Organ beschäftigt sich zunächst und hauptsächlich mit dem gregorianischen Gesange. Demgemäß gelangt eine recht große Zahl von Choralfragen ästhetischen, geschichtlichen, musiktheoretischen, praktischen Charakters in den zwölf Nummern des vorliegenden Jahrganges zur Erörterung; allein schon mit der Frage der Choralbegleitung beschäftigen sich acht selbständige Aufsätze des Dr. Mathias (die Fortsetzung S. 171 ist im Sachregister übersehen worden).

In dem seit einiger Zeit mit Lebhaftigkeit, hie und da mit einiger gewissen Nervosität geführten Streite zwischen den Anhängern der *Mediæ* und den sog. „traditionellen“ Gesangsweisen stellt sich die »G. R.« durchaus auf den Standpunkt der Solesmenser Schule. Gegenüber den Erörterungen über den Choral treten die anderen Sparten der Geschichte, Theorie und Praxis der Kirchenmusik etwas zurück.

Es ist hier nicht der Ort, auf einzelne Details des näheren einzugehen. Und es wäre ungerecht, bei dem Referate über den ersten Jahrgang einer Zeitschrift etwaige Wünsche und Verbesserungsvorschläge allzusehr in den Vordergrund zu drängen. Man wolle es jedoch einem aufrichtigen Interesse an der gedeihlichen Entwicklung der jungen Zeitschrift und der auf die Förderung der katholischen Kirchenmusik und Liturgie hinielenden Bestrebungen zu gute halten, wenn ich hier offen den Wunsch ausspreche, man möge bei Fragen, die noch keineswegs wissenschaftlich vollständig geklärt sind und um deren objektive Beur-

teilung auch durchaus „nichtinteressierte“ Fachmänner sich bemühen, nicht gar zu apodiktisch vorgehen. Damit hängt der fromme Wunsch zusammen, mit aller Entschiedenheit an den Worten des Programms festzuhalten, wonach „jede Polemik, besonders persönliche“ ausgeschlossen sein soll. Wenn es schließlich gelingen sollte, neben den Ausführungen über den Choralgesang, welchen freilich die erste Stelle gewahrt bleiben möge, auch auf anderen musikalisch-liturgischen Spezialgebieten strengwissenschaftliche Untersuchungen oder populär-wissenschaftliche Darstellungen mehr als bisher in der »G. R.« zur Diskussion zu stellen oder zur Kenntnis zu bringen — ich denke besonders an die wissenschaftliche Behandlung des Kirchengesanges in der Volkssprache —, so würde auch das als ein erfreulicher Fortschritt in den Bestrebungen zur Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik zu begrüßen sein.

Paderborn.

Hermann Müller.

Personalien. An der Univ. Münster ist der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Franz Hitze, a. o. Prof. für christliche Gesellschaftslehre, zum o. ö. Prof. ernannt worden. — Der frühere o. ö. Prof. der Moraltheologie zu Braunsberg, jetzt Domkapitular in Frauenburg, Dr. Julius Marquardt ist zum o. Honorarprofessor in der theol. Fakultät zu Braunsberg ernannt worden. — Der o. ö. Prof. der Philosophie und Pädagogik an der deutschen Univ. in Prag k. k. Hofrat Dr. Otto Willmann und der o. ö. Prof. der Dogmatik an der Univ. Innsbruck Dr. Hugo Hurter S. J. sind in den Ruhestand getreten. — An der deutschen Univ. in Prag ist dem a. o. Prof. Dr. Franz Endler die o. Professur der Dogmatik übertragen worden. — In Würzburg habilitierte sich Dr. Otto Happel, bisher Prediger und Religionslehrer in Kitzingen, als Privatdozent für alttestamentliche Exegese.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Cheyne, T. K., and J. S. Black, *Encyclopaedia Biblica*. Vol. 4: Q-Z. London, Black, 1903. Imp. 8°. 20 s.
 Hilaire, P., *L'exégèse biblique: Le livre de M. Loisy (Etudes franciscaines 1903 avril, p. 352—378)*.
 Iskraut, J. G., *Die Kritik der Bibel*. Vortrag. Friedeberg, Kohlschmidt, 1903 (39 S. 12°). M. 0,25.
 Whitelaw, T., *Old Testament Critics: an Inquiry into the Character, Effect, and Validity of their Teaching*. London, Paul, 1903 (386 p. 8°). 7 s. 6 d.
 Greeley, Cl., *The prayer of creation* (Biblioth. Sacra 1903 Apr., p. 297—307).
 Jedlicska, J., *Die Entstehung der Welt. Eine krit. Beleuchtung der Angaben des A. T. gegenüber der Wissenschaft*. Wien, Lechner in Komm., 1903 (L. 389 S. gr. 8°). M. 6.
 Froberger, J., *Die Schöpfungsgeschichte der Menschheit in der „voraussetzungslosen“ Völkerpsychologie*. Trier, Paulinus-Druck., 1903 (48 S. gr. 8°). M. 0,60.
 Piras, R., *L'antropologia biblica*. Cagliari, Valdes, 1902 (349 p. 8°). L. 3.
 Möller, W., *Die Entwickelg. der alttestamentl. Gottesidee in vorexilischer Zeit. [Beiträge zur Förderg. christl. Theol. VII, 3]*. Gütersloh, Bertelsmann, 1903 (183 S. gr. 8°). M. 2,80.
 Legeay, G., *L'Ange et les Théophanies dans l'Ecriture Sainte d'après la doctrine des Pères (fin)* (Rev. thomiste 1903, 2, p. 46—69; 3, p. 127—154).
 Zschokke, H., *Historia sacra antiqui testamenti*. Ed. V. Wien, Braumüller, 1903 (X, 459 S. gr. 8°). Geb. M. 10.
 Guide, I., *Une terre coulant du lait avec du miel* (Rev. bibl. 1903, 2, p. 241—244).
 Freeland, J., *The Shekinah an the real presance* (Dublin Rev. 1903 Apr., p. 341—371).
 Ecker, J., *Porta Sion. Lexikon zum latein. Psalter (Psalterium Gallicanum) unter genauer Vergleichg. der Septuaginta u. des hebr. Textes m. e. Einleitg. üb. die hebr.-griech.-latein. Psalmen u. dem Anh.: Der apokryphe Psalter Salomons*. Trier, Paulinus-Druck. in Komm., 1903 (VIII, 234 S. u. 1936 Sp. gr. 8°). M. 17,50.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Vrede-Berlin mit.

- Peters, N., Ekklesiastes u. Ekklesiastikus (Schluß) (Bibl. Z. 1903, 2, S. 129—150).
- Taylor, C., The wisdom of Ben Sira I (Jew. Quart. Rev. 1903 April, p. 440—474).
- Levy, L., Reconstruction des Commentars Ibn Esras zu den ersten Propheten. Berlin, Poppelauer, 1903 (XIX, 44 S. gr. 8°). M. 2.
- Thackeray, H. St. J., The Greek Translators of Ezekiel (Journ. of Th. Stud. 1903 April, p. 398—411).
- Driver, S. R., and A. F. Kirkpatrick, Two Notes on Isaiah XLI, 5—7 (Ebd. p. 434—435).
- Klagelieder, die, nach der Übersetzg. v. Mendel Hirsch, nebst Anmerkgn. (Hebräisch u. deutsch.) Frankfurt a. M., Kauffmann, 1903 (VI, 22 S. gr. 8°). Geb. M. 1,20.
- Baumann, E., Der Aufbau der Amosreden. [Z. f. d. alttest. Wiss. VII.] Giessen, Ricker, 1903 (IX, 69 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Faulhaber, M., Die Katenenhandschriften der spanischen Bibliotheken I (Bibl. Z. 1903, 2, S. 151—159).
- Nestle, E., Eine lat. Evangelienhandschrift des 10. Jahrh. (Z. f. d. neutest. W. 1903, 2, S. 175—179).
- Förster, M., Nachmals Jesu Geburt in e. Höhle (Ebd. S. 186/7).
- Nestle, E., Zur Genealogie in Luc. 3 (Ebd. S. 188/9).
- Linder, O., Holtzmann u. K. G. Goetz, Zur Salbung Jesu in Bethanien (Ebd. S. 179—185).
- Bugge, Chr. A., Das Gesetz u. Christus nach der Anschauung der ältesten Christengemeinde (Ebd. S. 89—110).
- Sulzbach, A., „Die Schlüssel des Himmelreichs“ (Ebd. S. 190—192).
- Randolph, B. W., Virgin-Birth of Our-Lord. London, Longmans, 1903 (72 p. 8°). 2 s.
- Mémmain, Th., La dernière Pâque de Notre Seigneur Jésus Christ. [Mem. della pontif. accad. dei nuovi Lincei XIX.] Roma, tip. Cuggiani, 1902. 4°.
- Schaefer, Das Herrenmahl nach Ursprung u. Bedeutung (N. Kirchl. Z. 1903, 6, S. 472—485).
- Batiffol, P., L'Eucharistie dans le N. Test. I (Bull. de litt. eccl. 1903, 5, p. 129—152).
- Ollivier, M. J., La Passion (essai historique). Ed. compl. Paris, Lethielleux, 1902 (XXIV, 519 p. avec grav. et 2 plans 8°).
- Bugge, Chr. A., Die Haupt-Parabeln Jesu. Ausgelegt. Mit e. Einleitung üb. die Methode der Parabel-Auslegung. 1. Hälfte. Giessen, Ricker, 1903 (VIII, 237 S. gr. 8°). M. 5,40.
- Dibelius, O., Das Vaterunser. Umriss z. e. Geschichte des Gebets in der alten u. mittleren Kirche. Ebd. 1903 (IX, 180 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Belser, J., Zur Hypothese von der einjährigen Wirksamkeit Jesu (Schluß) (Bibl. Z. 1903, 2, S. 160—174).
- Heitmüller, W., „Im Namen Jesu“. Eine sprach- und religionsgesch. Untersuchg. zum N. Test., speziell zur altchristl. Taufe. [Forschgn. z. Religion u. Lit. des A. u. N. Test. I, 2.] Göttingen, Vandenhoeck, 1903 (X, 347 S. gr. 8°). M. 9.
- Béhogue, R., Une page littéraire des Evangiles (Jean IX) (Rev. du clergé franç. 1903 juin 1, p. 39—52).
- Burkitt, F. C., The Syriac Interpretation of S. John I, 3—4 (Journ. of Th. Stud. 1903 April, p. 436—438).
- Bartlet, J. V., Note on Acts XII, 25 (Ebd. p. 438—440).
- Soltau, W., Die Herkunft der Reden in der Apostelgeschichte (Z. f. d. neutest. W. 1903, 2, S. 128—154).
- Feine, P., Der Römerbrief. Eine exeget. Studie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1903 (IV, 159 S. gr. 8°). M. 5.
- Semeria, G., Il pensiero di san Paolo nella lettera ai Romani. Roma, F. Pustet, 1903 (XXIV, 220 p. 8°).
- Goudge, H. L., St. Paul. First Epistle to the Corinthians. Intro. and Notes. London, Methuen, 1903 (220 p. 8°). 6 s.
- Vischer, E., Die Zahl 666, Apc. 13, 18 (Z. f. d. neutest. W. 1903, 2, S. 167—174).
- Elbogen, I., Geschichte des Achtzehngebet. [Aus: »Monatschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums«.] Breslau, Koebner, 1903 (64 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Thackeray, J., Translation of the lettre of Aristes (Jew. Quart. Rev. 1903 April, p. 337—391).
- Berliner, A., Beiträge zur Geschichte der Raschi-Commentare. Berlin, Rosenstein, 1903 (III, 51 S. gr. 8°). M. 2.
- Halévy, J., Te' Ezäza Sanbat (Commandements du Sabbat), accompagné de six autres écrits pseudo-épigraphiques, admis par les Falachas ou Juifs d'Abyssinie. Texte éthiopien, publié et traduit. Paris, Bouillon, 1902 (XXV, 247 p. 8°).
- Crémieux, Ad., Les Juifs de Marseille au moyen âge I (Rev. des Et. Juiv. 1903 janv.-mars, p. 1—47).

- Frohnemeyer, J., Biblische Geographie. 12. Aufl. Calw, Vereinsbuchh., 1903 (VIII, 336 S. 8°). M. 4.

Historische Theologie.

- Marx, J., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Trier, Paulinus-Druckerei, 1903 (XII, 785 S. gr. 8°). M. 8,50.
- Jacoby, Christentum u. Kultur im Spiegel der ersten drei Jahrhunderte (Dtsch. Ev. Bl. 1903, 5, S. 291—319).
- Greco, F., La vita di S. Maria Maddalena penitente. Firenze, tip. del S. Cuore, 1903 (III, 400 p. e 4 tav. 16°). L. 3,50.
- Kattenbusch, F., Der Märtyrertitel (Z. f. d. neutest. W. 1903, 2, S. 111—127).
- Allard, P., Histoire des persécutions pendant les deux premiers siècles. 3. éd. Paris, Lecoq, 1903 (XL, 497 p. 8°).
- , Les persécutions et la critique moderne (Rev. de l'Inst. cath. de Paris 1903, 2, p. 136—164).
- Pillet, A., Les martyrs de Rome et de Carthage (Rev. des Sc. Ecclés. 1903 avril, p. 289—309).
- Scherer, W., Der „Weinstock Davids“ (Apostellehre 9, 2 im Lichte d. Schrifterklärg. betrachtet) (Kath. 1903 Apr., S. 357—365).
- Meyboom, H. U., Tatianus en zijne apologie (Th. Tijdschr. 1903, 3, p. 193—247).
- Clausen, O., Die Theologie d. Theophilus v. Antiochien (Schluß) (Z. f. wiss. Th. 1903, 2, S. 195—213).
- Corssen, P., Zur Chronologie des Irenäus (Z. f. d. neutest. W. 1903, 2, S. 155—166).
- Bethune-Baker, J. F., Tertullian's Use of *Substantia*, *Natura* and *Persona* (Journ. of Th. Stud. 1903 April, p. 440—442).
- Bergmann, J., Les éléments juifs dans les Pseudo-Clémentines (Rev. des Et. Juiv. 1903 janv.-mars, p. 89—98).
- Pape, P., Die Synoden v. Antiochien 264—269. Progr. Berlin, Weidmann, 1903 (15 S. gr. 4°). M. 1.
- Crum, W. E., Texts attributed to Peter of Alexandria (Journ. of Th. Stud. 1903 April, p. 387—397).
- Turner, C. H., Chapters in the History of Latin MSS. III: The Lyons-Petersburg MS. of Councils (Ebd. p. 426—434).
- Auriault, J., La Sainteté au IV^e siècle. Paris, Vitte, 1903 (243 p. 16°). Fr. 2.
- Schwane, J., Histoire des dogmes. Période patristique (325—787). Traduction de l'abbé A. Degert. 2^e éd. T. 2. Paris, Beauchesne, 1903 (636 p. 8°).
- Guidi, I., Chronica minora, pars prior. [Corpus script. christ. orient. Scriptores Syri. Ser. III. Tom. IV.] Textus 41 p. Versio 36 p. Paris, Poussielgue, 1903. 8°.
- Gelzer, H., Geographische u. onomatologische Bemerkungen zu d. Liste der Väter des Konzils v. 381 (Byzant. Z. 1903 1 u. 2, S. 126—130).
- Diettrich, G., Die nestorianische Tauf liturgie, ins Deutsche übers. u. unter Verwertg. der neusten handschriftl. Funde historisch-kritisch erforscht. Giessen, Ricker, 1903 (XXXI, 103 S. gr. 8°). M. 4.
- Jeanroy, A. et A. Vignaux, Voyage au Purgatoire de saint Patrice; Visions de Tindal et de saint Paul. Textes languedociens du XV^e siècle, publiés. Paris, Picard et fils, 1903 (LXI, 146 p. 8°). Fr. 4.
- Mendes de Almeida, J. jun., Climax ou Escada do céu. Libro escripto originalmente em grego, traduzido do espanhol para o portuguez. S. Paulo, Espindola (XVIII, 238 p. 16°).
- Bedjan, P., S. Martyrii qui et Sahdona quae supersunt omnia. Paris, rue de Sévres 95, 1902 (XXI, 874 p. 8°).
- van den Ven, P., Encore Romanos le mélode (Byzant. Z. 1903, 1 u. 2, S. 153—166).
- Pargoire, J., La Bonita de s. Théodore Studite (Echos d'Orient 1903 mai, p. 207—212).
- , Saint Méthode et la persécution (Ebd. p. 183—191).
- Diehl, Ch., Deux impératrices de Byzance. I: La bienheureuse Théodora (La Grande Revue 1903 juin 1, p. 490—523).
- Serruys, V., Les homélies de Léon le Sage (Byzant. Z. 1903, 1 u. 2, S. 167—170).
- Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, Α., Ὁ ἑμνογράφος Γαβριήλ (Ebd. S. 171/2).
- , Νικηφόρος Μοσχόπουλος (Ebd. S. 215—223).
- Dobschütz, E. v., Maria Romana. 2 unbekannte Texte (Ebd. S. 173—214).
- Laigue, R. de, Les Actes des saints de Redon. Saint-Brieuc, Prud'homme, 1903 (23 p. 8°).
- Mortet, V., La Fabrique des églises cathédrales et la Statuaire religieuse au moyen âge. Paris, Picard et fils, 1902 (14 p. 8°).

- Willson, T. B., History of the Church and State in Norway. From 10th to 16th Century. London, Constable, 1903 (394 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Stephan, W., Beiträge zum Urkundenwesen des Bistums Osnabrück vom XI.-XIII. Jahrh. Marburger Diss. 1902 (96 S. gr. 8°).
- Planchenault, A., Cartulaire du chapitre de Saint-Laud d'Angers (Actes du XI^e et du XII^e s.), suivi de la *Vie de saint Silvestre et l'Invention de la Sainte Croix*, poème français du XII^e siècle. Angers, Germain et Grassin, 1903 (XXIV, 201 p. 8°).
- Funke, B., Grundlagen u. Voraussetzungen der Satisfaktions-theorie des h. Anselm v. Canterbury. Tl. I. Breslauer Diss. 1903 (57 S. gr. 8°).
- Steuer, W., Die altfranzösische „*Histoire de Joseph*“ (Romanische Forschgn. 1903, 3, S. 227—410).
- Deeleman, M., Der deutsche Ritterorden einst u. jetzt. Wien, Perles, 1903 (III, 104 S. m. 9 Abbildgn. gr. 8°). M. 3.
- Hampe, K., Aus verlorenen Registerbänden der Päpste Innocenz III u. Innocenz IV (Forts.) (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1903, 2, S. 198—237).
- Michael, E., Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrh. bis zum Ausgang des Mittelalters. 3. Bd. Deutsche Wissenschaft u. deutsche Mystik während des 13. Jahrh. Freiburg, Herder, 1903 (XXXI, 473 S. gr. 8°). M. 6,40.
- Carmichael, M., The Gospel read to St. Francis „*In transitu*“ (Dublin Rev. 1903 Apr., p. 321—335).
- Holzappel, H., St. Dominikus u. der Rosenkranz [Veröffentlichgn. aus dem kirchenhist. Sem. München 12]. München, Lentner, 1903 (IV, 47 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Levillain, L., La vie de Saint-Louis par Guillaume de Saint-Pathus (Le Moyen Age 1903 mars-avr., p. 110—124).
- Barbier, Les Carmelites de Pamiers (1648—1902). Pamiers, Galy, 1903 (170 p. 8°).
- Rogge, H. C., De vervolging der Waldensen in 1655 en 1656 (Ned. Arch. voor Kerkg. 1903, 2, blz. 134—189).
- Muller, S., De invoering van het burgerlijk huwelijk te Utrecht (Ebd. blz. 190—202).
- Hauptmann, F., Die Stiftung einer Kanonissenpräbende beim Stift Schwarz-Rheindorf im J. 1670 (Rhein. Geschichtsbl. 1903, 3, S. 82—87; 4, S. 116—124).
- Bagel, La Congrégation des Basiliens Chouérites. 1: Les origines (1697—1720) (Echos d'Orient 1903 mai, p. 174—183).
- Bouvier, C., Une carrière d'apologiste au XVIII^e siècle, Jean-Georges Le Franc de Pompignan, évêque du Puy, archevêque de Vienne (1715—1790). Lyon, imp. Vitte, 1903 (125 p. et portr. 8°).
- Esquisses biographiques sur deux prêtres pieux et édifiants: M. Jean-Baptiste Trimoreau (1738—1794); M. Joseph-Nicolas-François Trimoreau (1763—1842). La Chapelle-Montligeon, libr. de Notre-Dame, 1903 (XVIII, 733 p. 8°).
- Lecestre, L., Abbayes, Prieurés et couvents d'hommes en France. Liste générale, d'après les papiers de la commission des réguliers, en 1768. Paris, Picard et fils, 1902 (XII, 157 p. 8°).
- Tourneux, M., Journal intime de l'abbé Mulot, bibliothécaire et grand-prieur de l'abbaye de Saint-Victor (1777—1782), publié. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupéley, 1902. (114 p. 8°).
- Bahezre, Les Filles de la Croix de Paris pendant la Révolution. Paris, Retaux, 1903 (VIII, 158 p. 18°).
- Martin, E., Un chapitre d'histoire de la Révolution. La Persécution et l'Anarchie religieuse en Lorraine. Nancy, Crépín-Leblond, 1903 (III, 194 p. 8°). Fr. 3,50.
- Delarue, P., Le Clergé et le Culte catholique en Bretagne pendant la Révolution. District de Dol. Documents inédits. 1^{re} partie. Rennes, Pihon et Hommay, 1903 (IV, 365 p. 8°).
- Hubert-Valleroux, La situation légale de l'Eglise pendant la Révolution I (Rev. cath. des instit. et de droit 1903, t. 31, p. 3—34).
- Davies, T. W., Heinrich Ewald, Orientalist and Theologian, 1803—1903. London, Unwin, 1903 (158 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Régnier, J., Les Idées religieuses, politiques et sociales de Saint-Simon. Auxerre, impr. Lanier, 1903 (24 p. 8°).
- Schleglmann, A. M., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 1. Bd. Vorgeschichte. 1. Lfg. Regensburg, Habel, 1903 (VIII u. S. 1—64 gr. 8°). M. 0,80.
- Albers, P., Geschiedenis van het herstel der hiërarchie in de Nederlanden. T. I. Nimwegen, Malmberg, 1903. Fl. 6.
- Grüter, J., Lacordaire (Schluß) (Schweiz. K.-Z. 1903, 13, S. 117 f., 19, S. 167—168; 20, S. 177—180).
- Semeria, G., Il p. Lacordaire o un'anima di oratore cristiano al secolo XIX. Roma, Soc. ital. catt. di cultura, 1903 (59 p. 8°). L. 1,25.
- Thureau-Danzin, P., Une page de l'histoire de l'anglicanisme au XIX^e siècle. Les débuts du „*broad Church*“ (1845—65) (Rev. des deux mondes 1903 mai 1, p. 77—111).
- Schulte, v., Fünf Erzbischöfe von Köln im 19. Jahrh. I (Rev. Intern. de Th. 1903 avr.-juin, S. 193—204).
- Hansen, J. J., Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrh. 2. Bd. Paderborn, Bonifacius-Druck., 1903 (VIII, 404 S. gr. 8°). M. 3,80.
- Westcott, A., Life and Letters of Brooke Foss Westcott, sometime Bishop of Durham. London, Macmillan, 1903 (460, 472 p. 8°). 17 s.
- Dimnet, E., Quelques aspects du card. Newman (Rev. du clergé franç. 1903 avril 1, p. 234—248; avril 15, p. 457—480).
- Martin, E., Histoire des diocèses de Toul, de Nancy et de Saint-Dié. T. 3. Nancy, Crépín-Leblond, 1903 (612 p. 8°).
- Grousset, E., Histoire du diocèse de Montpellier pendant les premiers siècles. Montpellier, impr. de la Manufacture de la Charité, 1903 (154 p. 8°).
- Savio, F., Le origini della diocesi di Tortona [Atti della r. accad. delle scienze di Torino. Vol. 38, disp. 1—5.] Torino, C. Clausen.
- Schnürer, F., u. C. v. Berteles, Radmer. Gedenkblätter zur Dreihundert-Jahrfeier der Kirche. Wien, Fromme, 1902 (61 S. 4^o m. Abbild. u. 5 Taf.). M. 2.

Systematische Theologie.

- Schneider, Die fundamentale Glaubenslehre s. oben Sp. 311.
- Petit, L., La connaissance intellectuelle et l'apologétique chrétienne considérées d'après la philosophie subjectiviste et la philosophie scolastique (Et. franciscaines 1903 avril, p. 337—351).
- Hauterive, E. d., Le Merveilleux au XVIII^e siècle. Paris, Juven, 1902 (VI, 264 p. 16°). Fr. 3,50.
- Deschamps, A., Un miracle contemporain (Pierre de Rudder). Paris, Bloud, 1903 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Baumann, A., La Religion positive. Paris, Perrin, 1903 (V, 302 p. 16°).
- McNabb, V. J., Religion as a credible doctrine (Dublin Rev. 1903 Apr., p. 309—320).
- Seeberg, R., Die Person Christi der feste Punkt im fließenden Strom der Gegenwart (N. Kirchl. Z. 1903, 6, S. 437—457).
- Overbeck, F., Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie. 2., verm. Aufl. Leipzig, Naumann, 1903 (XV, 217 S. gr. 8°). M. 3,50.
- Rülf, J., Wissenschaft des Einheits-Gedankens. System einer neuen Metaphysik. 2. Abtlg. 3. Buch: Wissenschaft der Gotteseinheit (Theo-Monismus). Leipzig, Haacke, 1903 (XIV, 443 S. gr. 8°). M. 9.
- Koenig, E., Was ist das Leben? Eine neue Erklärg. der Entstehung u. Entwicklung des Lebens auf der Erde. (Ausg. I.) Homburg (Pfalz), Ries in Komm., 1903 (90 S. m. Fig. gr. 8°). M. 3.
- Macloskie, G., The origin of new species and of man (Biblioth. Sac. 1903 Apr., p. 261—276).
- Bascom, J., Is the world spiritual? (Ebd. p. 223—243).
- Fiedler, W. E., Unsterblichkeitsbeweise durch den Materialismus. Leipzig, Mutze, 1903 (32 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Cathrein, V., Das Studium der Philosophie einst u. jetzt (St. a. M.-Laach 1903, 5, S. 481—501).
- Féret, P., L'Aristotélisme et le Cartésianisme dans l'Université de Paris au XVII^e siècle (Ann. de philos. chrét. 1903 avril, p. 5—23).
- Carlini, A., Del sistema filosofico dantesco nella Divina Commedia. Bologna, Zanichelli, 1902 (VIII, 116 p. 8°).
- Feuerbachs, Ludw., sämtliche Werke. Neu hrsg. v. W. Bolin u. F. Jodl. 1. u. 6. Bd. Stuttgart, Frommann, 1903 (XV, 375; X, 411 S. gr. 8°). Je M. 4.
- Comte, A., Correspondance inédite d'Auguste Comte. 1^{re} série. Paris, 10, rue Monsieur-le-Prince, 1903 (351 p. 8°). Fr. 7,50.
- Krebs, R., Nietzsches Menschheitsideal u. wie haben wir uns als Christen dazu zu stellen? Erfurt, Keyser, 1903 (46 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Putz, O., Lichtstrahlen aus Dr. Franz Klasens Werken. Gesammelt u. hrsg. Augsburg, Lampart, 1903 (VIII, 55 S. 8°). M. 1,20.
- Decorsant, L., Quis ut Deus? (L'Eternité divine; les Moments angéliques; l'Age d'or; l'Ere patriarcale). Paris, Retaux, 1902 (335 p. 18°).

- Böhme, E., Ist der Glaube an die Gottheit Christi grundlegend f. das Christentum? Leipzig, Wöpke, 1903 (43 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Thikötter, J., Dr. Kalthoffs Replik beleuchtet. Bremen, Morgenbesser, 1903 (52 S. 8°). M. 1.
- Walker, C., The first sin, its consequences and the remedy (Biblioth. Sacr. 1903 Apr., p. 315—333).
- Many, S., Praelectiones de missa, cum app. De ss. Eucharistiae sacramento. Paris, Letouzey, 1903 (XII, 403 p. 8°). Fr. 6.
- Gerigk, H., Wesen u. Voraussetzungen der Todsünde. Breslau, Aderholz, 1903 (240 S. gr. 8°). M. 3.
- Grape, J., Die Prinzipien der Ethik bei Fries u. ihr Verhältnis zu den Kantischen. Diss. Dessau, Haarth, 1903 (IV, 151 S. gr. 8°). M. 2,70.
- Carneri, B., Sittlichkeit u. Darwinismus. Drei Bücher Ethik. 2. Aufl. Wien, Braumüller, 1903 (XI, 510 S. 8°). M. 5.

Praktische Theologie.

- Lacey, T. A., A Handbook of Church Law. London, Richards, 1903 (306 p. 12°). 3 s. 6 d.
- Holder, K., Die Designationsfrage nach den neuesten Forschungen (Arch. f. kath. Kirchenr. 1903, 1, S. 73—96).
- Müller, A., Anleitung zum geistl. Geschäftsstil u. zur geistl. Geschäftsverwaltung. Ein Handbuch für die gesamte Pfarramtsverwaltung in Bayern. 9., vollständig umgearb. Aufl. v. K. A. Geiger. 2. Tl. Regensburg, Verlagsanstalt, 1903 (XI u. S. 645—1269 gr. 8°). M. 5,60.
- Brandi, S. M., Il Papato e la schiavitù (Civ. catt. 1903 giugno 6, p. 545—561).
- Milburn, J. B., A stain upon the statute book (Dublin Rev. 1903 Apr., p. 249—284).
- Phillips, A., What Baptists Stand For, and Gleanings in the Field of Baptist History. London, Stockwell, 1903 (120 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Folk, E. E., Mormon Monster; or, Story of Mormonism. With a full discussion of the subject of Polygamy. London, Revell, 1903 (380 p. 8°). 6 s.
- Newbolt, W. C. E., Stone, D., Church of England: an Appeal to Facts and Principles. London, Longmans, 1903 (62 p. 8°). 2 s.
- Strong, T. B., Authority in the Church. Ebd. 1903 (182 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Hutton, W. H., Influence of Christianity upon National Character illus. by Lives and Legends of English Saints. London, Gardner, 1903 (402 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Lefroy, W., Christian Science' contrasted with Christian Faith, and with Itself. London, S.P.C.K., 1903 (170 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Allard, A., Le Dimanche et les adventistes du septième jour (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1903 (47 p. 8°).
- Bütow, O., Die Weltordnung. 3. Bd. Die Antwort auf die soziale Frage. Braunschweig, Bütow, 1903 (IV, 256 S. gr. 8°). M. 4.
- Landeck, A. v. der, Anarchismus u. Kirche od. Wissenschaft u. Monarchie. Berlin, Herm. Walther, 1903 (79 S. gr. 8°). M. 1.
- Seeber, J., Die Wodan-Religion. Skizze [Vorträge u. Abhandlungen 18]. Wien, Mayer u. Ko., 1902 (49 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Biro, L., La crise du libéralisme (Rev. du clergé franç. 1903 mai 1, p. 561—583; juin 1, p. 25—38).
- Guibert, J., Le mouvement chrétien devant la critique (Ebd. juin 1, p. 5—24).
- Petrus, A., Sind Rom u. seine Priester im Auslande Totengräber deutscher Art u. Site? Paderborn, Bonifacius-Druck., 1903 (48 S. 8°). M. 0,40.
- Böhtlingk, A., Die Jesuiten u. das Deutsche Reich. Frankfurt a. M., N. Frankf. Verlag, 1903 (32 S. gr. 8°). M. 0,30.
- Lanz-Liebenfels, J., Katholizismus wider Jesuitismus. Ebd. 1903 (84 S. gr. 8°). M. 1.
- Heiner, Frz., Protestantische Jesuitenhetze in Deutschland. Freiburg i. Br., Charitasverband, 1903 (IV, 83 S. gr. 8°). M. 0,35.
- Sickenberger, O., Veritas et Justitia? Ein letztes Wort zur 3. Aufl. der Reformrede Bisch. Keppers v. Rottenburg. Augsburg, Lampart, 1903 (28 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Falkenberg, H., Katholische Selbstvergiftung. Ein Beitrag zu der Frage: Was soll der gebildete Katholik lesen? Kevelaer, Butzon & Bercker, 1903 (72 S. gr. 8°). M. 1.
- Meyer, A., Theologische Wissenschaft u. kirchl. Bedürfnisse. [Samml. gemeinverst. Vorträge. 31.] Tübingen, Mohr, 1903 (IV, 92 S.). M. 1,80.

- Gardeil, A., La réforme de la théologie catholique. La documentation de s. Thomas (Rev. thomiste 1903 mai-juin, p. 197—215).
- Mano, C., La formation sacerdotale au séminaire (Ann. de Philos. Chrét. 1903 avr., p. 71—89).
- Pétridès, S., Les Séminaires orthodoxes en Roumanie (Echos d'Orient 1903 mai, p. 191—198).
- Grundemann, R., Neuer Missions-Atlas aller evang. Missionsgebiete m. besond. Berücksicht. der deutschen Missionen. 2., verm. Aufl. Calw, Vereinsbuchh., 1903 (46 farb. Bl. m. VIII S. Text gr. 4°). M. 7.
- Gundert, H., Die evang. Mission, ihre Länder, Völker u. Arbeiten. 4. verm. Aufl., bearb. v. G. Kurze u. F. Raeder. Ebd. 1903 (VIII, 686 S. 8°). M. 4.
- Wilson, J. M., Six Lectures on Pastoral Theology. With Appendix on Influence of Scientific Training on Reception of Religious Truth. London, Macmillan, 1903 (274 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Müller, J. B., Zeremonienbüchlein f. Priester u. Kandidaten des Priestertums nach den neuen Rubriken u. Dekreten zusammengestellt. Freiburg, Herder, 1903 (XII, 204 S. 12°). M. 2.
- Meyer, W., Das turiner Bruchstück der ältesten irischen Liturgie (Abhandlungen d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1903, 2, S. 163—214).
- Hulley, J., Aus einem deutschen Missale des 15. Jahrh. (Pastor bonus 1903 April, S. 335—337).
- Μηναία τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ. Τόμος ε' περιέχων τὴν ἀνέκδοτον ἀκολουθίαν τῶν Ἱουλιῶν. I. Roma, tip. Poliglotta, 1902 (560 p. 8°).
- Imelmann, R., Das altenglische Menologium. Diss. Berlin, Ebering, 1903 (64 S. gr. 8°). M. 2.
- Bishop, E., On some early MSS of the Gregorianum (Journ. of Th. Stud. 1903 April, p. 411—426).
- Ermini, F., Il *Dies irae* e l' innologia ascetica nel secolo decimotercio. Roma, Unione coop. editrice, 1903 (145 p. 8°).
- Formosa, J., Dei libri corali antichi del duomo di S. Giovanni di Malta. Malta, Busuttill, 1902 (36 p. 8°).
- Gastoné, A., Un rituel noté de la province de Milan du Xe siècle (Rass. Gregor. 1903, 3—4, c. 137—144).
- Latil, A., Le melodie dell' Officio proprio di s. Gregorio Magno (Ebd. c. 119—124).
- Mathias, F. X., Der Straßburger Chronist Königshofen als Chorist. Sein Tonarius, wiedergefunden v. M. Vogeleis, hrsg. v. M. Graz, Styria in Komm., 1903 (XII, 191 S. m. 3 Taf. gr. 8°). M. 4,80.
- , F. X., Phototypische Wiedergabe des Königshofenschen Tonarius in C. XI. E. 9 der Prager Universitätsbibliothek, hergestellt im Auftrag des Finders M. Vogeleis, hrsg. v. M. Ebd. 1903 (23 Taf. gr. 4°). M. 6,40.
- Schwarzlose, Die geistl. Schauspiele der Vergangenheit. [Aus: „Jahrb. d. kgl. Akad. gemeinnütz. Wiss. zu Erfurt.“] Erfurt, Villaret, 1903 (26 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Gailly de Taurines, C., Une représentation du mystère de la Passion à Mézières, en 1531. Paris, Picard et fils, 1903 (15 p. 8°).
- Vernier, J., Inventaire du trésor et de la sacristie de l'abbaye de Clairvaux de 1640 (Bibl. de l'école des chartes 1902 sept.-déc., p. 599—677).
- Dufresne, D., Les Cryptes vaticanes. Paris, Desclée, 1902 (132 p. avec grav. et plans. 8°).
- Bortone, G., Il diavolo nell' arte. Napoli, Detken e Rocholl, 1903 (102 p. 16°). L. 1.
- Meijer, W., De verworping van het Christelijke letterteeken (met afbeeldingen) (Nederl. Arch. voor Kerkg. 1903, 2, blz. 203—209).
- Beissel, S., Der Reliquienschrein des h. Quirinus zu Neuss. Aachen, (Cremer), 1903 (12 S. m. 30 Abbildgn. auf 13 Taf. gr. 4°). M. 3.
- Nikolajewitsch, B. S., Die kirchl. Architektur der Serben im Mittelalter. Heidelb. Diss. 1902 (68 S. 8° u. 2 Taf.).
- Jaeger, J., Die Klosterkirche zu Ebrach. Ein kunst- und kultur-geschichtl. Denkmal aus der Blüthezeit des Cistercienser-Ordens. Mit 127 Abbildgn., Details u. Plänen. Würzburg, Stahel, 1903 (XII, 144 S. gr. 4°). M. 13.

 Mit dieser Nummer ist das erste Halbjahr des laufenden Jahrgangs vollendet. Die erste Nummer des zweiten Halbjahrs (Nr. 11) erscheint in den ersten Tagen des Juli.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Als Neuigkeit ist erschienen:

Die Moral des Clemens von Alexandrien.

Von Dr. Wilhelm Capitaine, Religions- u. Oberlehrer. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 378 S. gr. 8. br. M. 7,—.

Theologische Prinzipienlehre. Lehrbuch der Apologetik.

Von Dr. Andreas Schill, Professor an d. Univers. Freiburg. 2. Auflage neu bearbeitet von Oscar Witz, Repetitor am Priesterseminar zu St. Peter. (Wissenschaftl. Handbibliothek.) Mit kirchl. Druckerlaubnis. 529 S. gr. 8. br. M. 5,60, geb. M. 6,80.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Soeben erschien komplett in zweiter verbessert. u. vermehrt. Auflage:

Grundzüge der katholischen Dogmatik

von

Dr. Joseph Bautz

a. ö. Professor an der kgl. Universität Münster

Mit kirchlicher Approbation

Vier Bände. Preis des kompl. Werkes Mk. 13,50;

geb. in 2 Halblederbänden Mk. 17,50.

„Dem Referent ist keine katholische Dogmatik in deutscher Sprache bekannt, welche in gleichem Grade Kürze, Klarheit, scholastische Gründlichkeit in sich vereinigte, wie die besprochenen „Grundzüge“. Sie können auf das wärmste als zuverlässiger Führer für den Schulgebrauch und das Selbststudium empfohlen werden.“

L. Lercher S. J. in »Zeitschr. für kath. Theologie«, Innsbruck 1901. Heft 1.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Soeben erschien:

Die Trinitätslehre des heil. Hilarius von Poitiers

von

Dr. Anton Beck

Kgl. Präfekt an der Lehrerbildungsanstalt Amberg

Mit kirchl. Approbation gr. 8 (256 S.) Preis geh. Mk. 7,50.

Bildet das 2. u. 3. Heft des III. Bandes der „Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte“, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ehrhard-Freiburg i. Br. u. Univ.-Prof. Dr. Kirsch-Freiburg (Schweiz). Pro Jahrg. 4 Hefte. Abonnementspr. M. 16,—.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Soeben erschien:

Der Kampf um die Seele

Vorträge über die brennenden Fragen der modernen Psychologie

von

Dr. Constantin Gutberlet

Mit kirchl. Approbation. 2 Bände. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage gr. 8°. (I. Bd. VIII u. 308 S.; II. Bd. IV u. 410 S.)

Preis geheftet M. 8,—, in Halbleinenband Mk. 11,—.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Dr. Georg Hüffer, Professor, Corveier Studien. Quellengeschichtliche Untersuchungen zur Karolinger Geschichte. XII u. 232 Seiten. Preis geh. M. 5,00.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte.

- I. Dr. E. Hardy. Der Buddhismus nach älteren Pali-Werken. VIII u. 168 S. Nebst einer Karte „Das hl. Land des Buddhismus“. Mk. 2,75.
- II. Dr. S. Kraus. Volksglaube und religiöser Brauch der Südslaven. Vorwiegend nach eigenen Ermittlungen. XVI u. 176 S. Mk. 3,00.
- III. Dr. A. Wiedemann. Die Religion der alten Ägypter. IV u. 176 S. M. 2,75.
- IV. Dr. H. v. Wlislöcki. Volksglaube und religiöser Brauch der Zigeuner. XVI u. 184 S. Mk. 3,00.
- V/VI. Dr. W. Schneider. Die Religion der afrikanischen Naturvölker. XII u. 284 S. Mk. 4,50.
- VII. Dr. H. Grimme. Mohammed. I. Teil: Das Leben. Mit Plänen von Mekka und Medina. XII u. 168 S. Mk. 2,75.
- VIII. Dr. H. v. Wlislöcki. Volksglaube und religiöser Brauch der Magyaren. XVI u. 172 S. Mk. 3,00.
- IX/X. Dr. E. Hardy. Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens. Nach den Quellen dargestellt. VIII u. 250 S. Mk. 4,00.
- XI. Dr. H. Grimme. Mohammed. II. Teil: Einleitung in den Koran, System der koranischen Theologie. XII u. 188 S. Mit 2 Ansichten der Städte Mekka und Medina in Lichtdruck. Mk. 3,50.
- XII. Dr. R. Dvořák. Chinas Religionen. I. Teil: Confucius und seine Lehre. VIII u. 244 S. Mk. 4,00.
- XIII. Dr. Emil Aust. Die Religion der Römer. VIII u. 270 S. Mk. 4,50.
- XIV. Prof. Dr. Konrad Haebler. Die Religion des mittleren Amerika. 154 S. Mk. 2,50.
- XV. Dr. R. Dvořák. Chinas Religionen. II. Teil: Lao-tsi und seine Lehre. VIII u. 216 S. Mk. 3,50.

Die Sammlung stellt sich zur Aufgabe, die Ergebnisse der religionsgeschichtlichen Forschung unserer Tage den wissenschaftlich Gebildeten zugänglich zu machen und den Studierenden zum Weiterstudium auf dem betreffenden Gebiete das nötige Material an die Hand zu geben. — Dem Zusammenhang zwischen Religion, Geschichte und Kultur schenkt sie besondere Beachtung, und auch diejenigen Punkte, worin die nichtchristlichen Glaubens- und Cultusformen Analogien zum Judentum und Christentum darbieten, lässt sie gebührend hervortreten, jedoch werden willkürliche Deutungen und waghalsige Combinationen grundsätzlich vermieden.

Jeder Band ist auch in Ganzleinwand gebunden vorrätig; der Einband kostet à 0,75 Mk. bzw. bei Doppelbd. à 1,00 Mk.

Jeder Band bildet ein selbständiges Ganze.

Dieser Nummer liegt eine Beilage der Verlagsbuchhandlung S. Calvary & Co., Berlin, bei.